

„Die Hoffnung als Anker der Seele“

Bischofsweihe und Amtseinführung
von Dr. Franz Jung in Würzburg



„Die Hoffnung als Anker der Seele“

Bischofsweihe und Amtseinführung
von Dr. Franz Jung in Würzburg



Vorwort	5
Dr. Franz Jung – 89. Bischof von Würzburg	7
Lebenslauf	9
Portrait	10
Wappen	14
Wahlspruch	15
Kreuz, Ring, Stab	16
Bekanntgabe des neuen Bischofs	17
Ansprache von Weihbischof Ulrich Boom	18
Stimmen zur Ernennung	21
Vereidigung des ernannten Bischofs	23
Eidesformel	25
Ministerpräsident Dr. Markus Söder	25
Ansprache von Dr. Franz Jung	26
Empfang in Würzburg am Vorabend der Weihe	35
Begrüßung durch Dekanat, Stadt und Landkreis Würzburg	37
Grußwort von Dr. Franz Jung	38

Bischofsweihe und Amtseinführung	43
Grußwort des Apostolischen Nuntius Erzbischof Dr. Nikola Eterović	44
Ernennungsurkunde des Papstes	46
Predigt von Erzbischof Dr. Ludwig Schick	49
Dankesansprache von Bischof Dr. Franz Jung	60
Grußwort von Kardinal Reinhard Marx	68
Grußwort der Regionalbischöfin Gisela Bornowski	72
Grußwort der Landtagspräsidentin Barbara Stamm	76
Grußwort des Diözesanratsvorsitzenden Karl-Peter Büttner	81
Besuch in der Region Schweinfurt	91
Besuch in der Region Aschaffenburg	97
Gebet für den neuen Bischof	103



Vorwort

Papst Franziskus hat am 16. Februar 2018 den Generalvikar des Bistums Speyer, Dr. Franz Jung, zum 89. Bischof von Würzburg ernannt. Die Bischofsweihe und Amtseinführung fanden am Sonntag, 10. Juni 2018, im Kiliansdom in Würzburg statt.

Im Vertrauen, dass unsere Herzen im Himmel und auf Erden verankert sind, gehen wir nach der Weihe und der Einführung im Geist des Heiligen Kilian und seiner Gefährten „Miteinander vereint“ in die Zukunft. Wo wir Himmel und Erde, Gott und seine Welt immer in Blick haben, können wir hoffnungsvoll „Gemeinsam Kirche sein“ und Christus in der Welt bezeugen.

Die vorliegende kleine Broschüre möchte in Wort und Bild an die Ernennung, Vereidigung, Weihe und Einführung unseres Bischofs Franz erinnern.

Würzburg, Hochfest der Apostel Petrus und Paulus 2018

Weihbischof Ulrich Boom
Dompropst

FRANCISCUS EPISCOPUS Servus Servorum Dei

Dilecto Filio **Francisco Jung**, hactenus dioecesis Spirensis Vicario Generali et Capituli Cathedralis Canonico, constituto Episcopo dioecesis Heebipolensis, salutem et Apostolicam Benedictionem. - Amatissimus Deus totius humani generis salutem sollicitè intendens - Dei Verbum 14 - Ecclesiam uti novum populum in elegerit voluitque ut a bonis Pastoribus recte gubernaretur. Cum igitur in praesens, post cunctationem Venerabilis Fratris Seidelmi Hofmanni, dioecesis Heebipolensis suo cedata sit legitimo Moderatori, te, dilecte Fili, quem novimus sana doctrina imbutum, spiritualem vitam colentem et cecum divinarum humanarumque precium, censemus dictae dioecesis eligendum esse sacrorum Antistitem. Idcirco, audita sententia Congregationis pro Episcopis, ad normam iuris conventi, Apostolica Nostra utentes potestate, te constituimus **Episcopum Cathedralis Ecclesiae Heebipolensis**, datis huius munus propterea iuribus congruisque impositis obligationibus. Primum vero fidei professionem oportet cito absolvas atque iuramentum fidelitatis egeri Nos Pastoresque Successores ad statutas formulas nuncupes. Deinde ordinationem episcopalem ubi vis extra Romanam a quolibet catholico Episcopo accipies, servatis liturgicarum normarum statutis. Insuper has Litteras Nostras electionis populo dioecesis tibi credidat notas facies, ut iam ab initio Pastorem suum noceant, digne accipiant, obsequenter eum audiant. Denique te hortamur, dilecte Fili, Virgine Mariae intercedente, ut populum tuum in semitis salutis prouidenter ducas, certo Spiritus Sancti gratia adiuvante, atque conuersatio et doctrina tua sint - quasi eos a Domino et quasi imbres super herbarum - Michi 5,6. Datum Romae, apud Sanctum Petrum, die sexto decimo mensis Februarii, anno Domini bis millesimo duodevicesimo, Pontificatus Nostri quinto.

Franciscus

Die 16. Febr. 1920. Pont. 5.



Dr. Franz Jung – 89. Bischof von Würzburg



Lebenslauf

4. Juni 1966

Geboren in Mannheim,
aufgewachsen in Ludwigshafen

10. Oktober 1992

Priesterweihe in Rom durch
Bischof Dr. Franz Kamphaus

Februar 1998

Beginn der Tätigkeit als Kaplan
in der Pfarrei Sankt Anton in
Pirmasens

2000/2001

Promotion im Fach Neues
Testament an der Katholisch-
Theologischen Fakultät
der Universität München

August 2001

Beginn der Tätigkeit als Kaplan
in der Dompfarrei Speyer und
als Bischöflicher Sekretär von
Bischof Dr. Anton Schlembach

September 2003

Ernennung zum Leiter der
Abteilung Gemeindeseelsorge
des Bischöflichen Ordinariats
Speyer

Januar 2007

Zusätzliche Ernennung
zum Leiter des Referats
„Klösterliche Verbände“

November 2008

Ernennung zum Domkapitular
in Speyer

Januar 2009

Berufung zum Generalvikar des
Bistums Speyer durch Bischof
Dr. Karl-Heinz Wiesemann

16. Februar 2018

Ernennung zum Bischof von
Würzburg durch Papst Franziskus

5. Juni 2018

Vereidigung durch Minister-
präsident Dr. Markus Söder

10. Juni 2018

Bischofsweihe und
Amtseinführung in Würzburg

Portrait

Franz Jung wurde 1966 geboren und wuchs gemeinsam mit drei Geschwistern in Ludwigs-
hafen am Rhein auf. Die Eltern
waren Lehrer, sind der Kirche
sehr verbunden und vermittelten
ihren Kindern eine umfassende
Bildung.

Jung war Priesteramtskandidat
am Georgianum in München und
am Collegium Germanicum in
Rom. Er studierte Philosophie
und katholische Theologie in
München und an der päpst-
lichen Universität Gregoriana in
Rom. Das Lizentiat erwarb er
am päpstlichen Bibelinstitut. Am
10. Oktober 1992 wurde er vom
damaligen Limburger Bischof
Dr. Franz Kamphaus in Rom zum
Priester geweiht.

Erste Erfahrungen in der prakti-
schen Seelsorge machte Jung
als Kaplan in der Pfarrei Sankt
Anton in Pirmasens und später in
der Dompfarrei in Speyer, wo er
zugleich als Sekretär von Bischof
Dr. Anton Schlembach tätig war.
In der Gemeindearbeit erwies er
sich als talentierter Seelsorger,
der beachtliche organisatorische
Fähigkeiten mitbringt. Jung hat
zugleich ein starkes wissen-
schaftliches Interesse, besonders
für die Kirchenväter und die frühe
Kirchengeschichte.

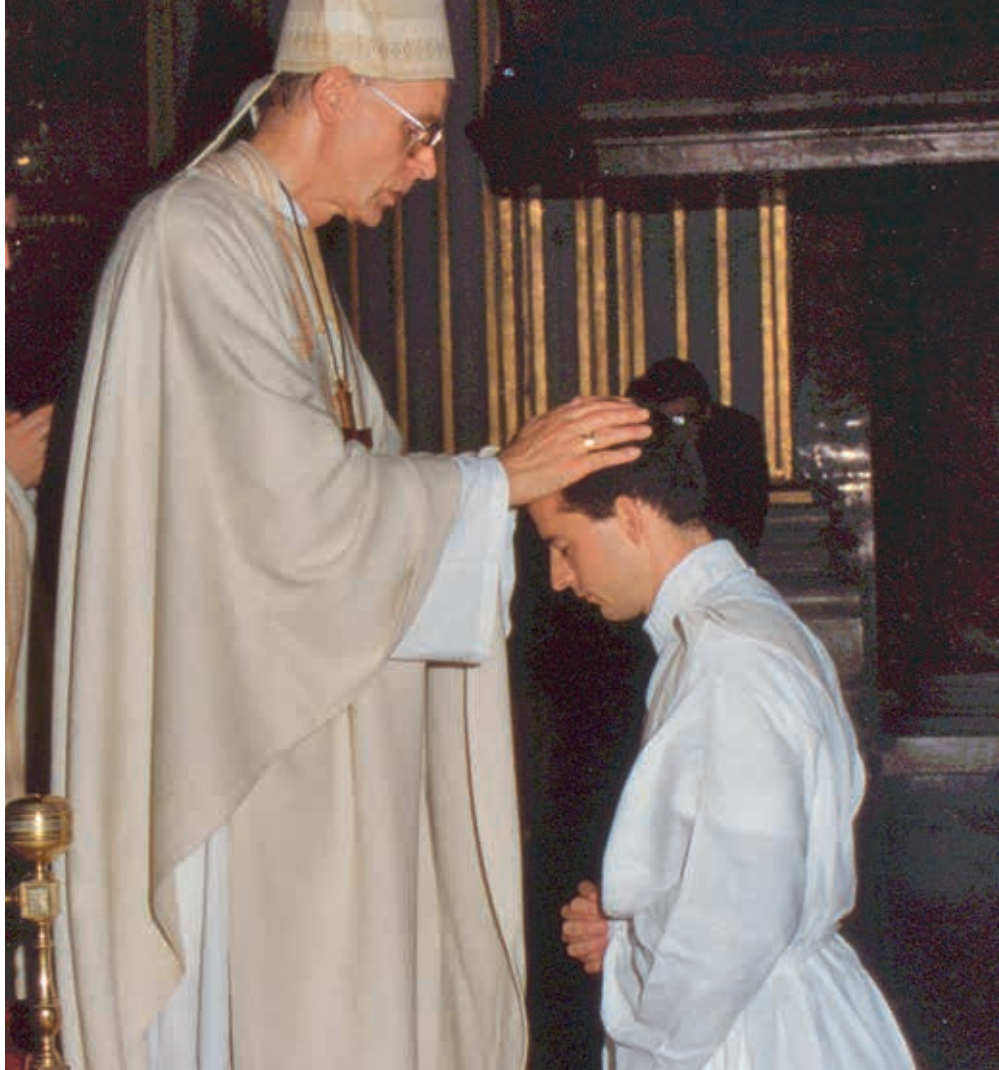
Im Jahr 2001 promovierte Jung
an der theologischen Fakultät der
Ludwig-Maximilians-Universität
in München mit einer Arbeit
zum Thema „Soter – Studien zur
Rezeption eines hellenistischen
Ehrentitels im Neuen Testament“
beim Würzburger Diözesanpries-

ter Professor Dr. Joachim Gnllka
im Fach Neues Testament. In
weiteren Studien befasste er sich
mit den Kirchenvätern Honoratus
und Caesarius von Arles.

Von 2003 bis 2018 war das
Bischöfliche Ordinariat in Speyer
sein Wirkungsfeld. Zunächst
wurde ihm die Leitung der
Abteilung Gemeindeseelsorge
übertragen, vier Jahre später zu-
sätzlich die Leitung des Referats
„Klösterliche Verbände“. Die
Organisation der Seligsprechung
des Speyerer Priesters und Or-
densgründers Paul Josef Nardini
(1821–1862) lag im Jahr 2006
in seinen Händen. Es handelte
sich dabei nach der Neuregelung
des Seligsprechungsverfahrens
durch Papst Benedikt XVI. um
eine deutschlandweite Premiere.
Im März 2008 wurde Dr. Karl-

Heinz Wiesenmann als Bischof von Speyer eingeführt. Er berief Jung im Januar 2009 zu seinem Generalvikar. Seit dieser Zeit gehört Jung auch dem Speyerer Domkapitel an.

Im Bistum Speyer wird vor allem der Prozess „Gemeindepastoral 2015“ eng mit seinem Namen verbunden. Von 2009 bis 2016 entwickelte das Bistum Speyer in einem intensiven Austausch mit den Pfarreien und unter breiter Mitwirkung der diözesanen Räte ein neues Seelsorgekonzept. Aus den bisherigen Pfarrgemeinden wurden 70 neue Pfarreien gebildet. Gemeinsam mit seinem Kanzleidirektor Wolfgang Jochim verantwortete Jung die Organisation großer Diözesanereignisse in Speyer wie zum Beispiel des 950. Domweihjubiläums im Jahr





2011 sowie des 200. Jubiläums der Bistumsneugründung und der Beerdigung von Altkanzler Dr. Helmut Kohl im Jahr 2017. Die Einführung eines Qualitätsmanagements in den katholischen Kindertagesstätten trägt ebenso seine Handschrift wie die Herausgabe eines bundesweit erhältlichen „Pilger-Magazins“, das christliche Inhalte auf eine unkonventionelle, frische Weise zur Sprache bringt.

Im Bistum Speyer wird Jung als ein entscheidungsstarker Gestalter mit strategischem Weitblick geschätzt. „Dr. Franz Jung hat sich souverän und mit großem Sachverstand in die nicht leichte Aufgabe des Generalvikars eingebracht“, würdigte Bischof Wiesemann Jungs Wirken anlässlich dessen 25. Priesterjubiläums im

Oktober 2017. Gleichzeitig sei Jung ein tief spiritueller Mensch. „In seiner Person verbinden sich herausragende Begabungen für Theologie, Seelsorge und kirchliche Verwaltung. Sie geben ihm die Fähigkeit, Brücken zu bauen zwischen Menschen, die an unterschiedlichen Wirkungsorten von Kirche tätig sind.“

Bei der Bekanntgabe der Ernennung zum Bischof von Würzburg am 16. Februar 2018 im Speyerer Dom erklärte Bischof Wiesemann: „Wir freuen uns mit ihm über seine Berufung zum neuen Bischof von Würzburg. Zugleich bedeutet seine Berufung für das Bistum Speyer und auch für mich persönlich einen schmerzlichen Verlust. Dr. Franz Jung hat für das Bistum Speyer einen sehr wertvollen Dienst geleistet, dafür

sind wir ihm von Herzen dankbar.“ Wiesemann erinnerte an die Verbindungslinien zwischen den Bistümern Speyer und Würzburg, die beide der Metropole Bamberg angehören und seit Jahren bei der Ausbildung der Priesteramtskandidaten eng zusammenwirken. Eine weitere Verbindung liege in der Person des emeritierten Speyerer Bischofs Dr. Anton Schlembach, der aus Unterfranken stammt, im Bistum Würzburg als Generalvikar tätig war und 1983 zum Bischof von Speyer berufen wurde. „Mit Franz Jung tritt jetzt ein gebürtiger Pfälzer denselben Weg in umgekehrter Richtung an“, sagte Wiesemann.

Generalvikar Jung war von der Entscheidung des Papstes sichtlich bewegt. „Ich bin noch

dabei, mich an den Gedanken zu gewöhnen, dass ich die Pfalz und mein Heimatbistum Speyer, in dem ich so viele prägende Jahre erlebt habe, schon bald verlassen soll.“ Die Berufung zum neuen Bischof von Würzburg erlebe er als großen Vertrauensbeweis und sehe darin eine hohe Verantwortung, der er sich gerne stelle.

Markus Herr

Wappen

Das Wappen von Bischof Dr. Franz Jung ist traditionell geviert. In den Feldern links oben und rechts unten ist in Rot mit drei silbernen Spitzen der fränkische Rechen zu sehen. Er steht für das Bistum Würzburg. Die Felder rechts oben und links unten zeigen einen silbernen Anker auf blauem Grund, wobei der untere Anker gestürzt ist. Diese beiden Felder sind das persönliche Wappen des neuen Bischofs. Der stilisierte Anker erinnert an das Wappen seiner Heimatstadt Ludwigshafen am Rhein. Silber und Blau sind die Farben des Bistums Speyer.

Seit ältester Zeit gilt der Anker als Symbol der Hoffnung. Der gestürzte Anker bezieht sich auf den Wahlspruch des Bischofs aus dem Hebräerbrief. Dort wird ausgeführt, dass Jesus Christus als der ewige Hohepriester der feste und sichere Hoffungsanker der Seele im Himmel ist, sowohl für jeden einzelnen Gläubigen als auch für die Kirche als Ganze. Wer sich in ihm festmacht, darf furchtlos den Veränderungen dieser Zeit entgegensehen. Zugleich lädt uns dieser Hoffungsanker dazu ein, das Bestehende immer neu auf Christus hin zu überschreiten, der uns an sich zieht. Als Hoffnungssymbol erinnert gerade in Würzburg der Anker auch an das Dokument „Unsere Hoffnung“ der Würzburger Synode, das Bischof Jung viel bedeutet.



Die Idee des Wappens geht auf Dr. Franz Jung zurück. Künstlerisch gestaltet wurde es von Hans Jung, seinem Vater. Die heraldisch korrekte Umsetzung des bischöflichen Wappens übernahm Dieter Linder. Gezeichnet wurde das Wappen schließlich von Heribert Staufer.

Wahlspruch

Der Wahlspruch von Bischof Dr. Franz Jung ist ein verkürztes Zitat aus dem Hebräerbrief des Neuen Testaments. Er lautet: „spem ancoram animae“ oder zu deutsch: „Die Hoffnung als Anker der Seele“.

Die zentralen Worte finden sich im deutschsprachigen wie im lateinischen Text jeweils farbig gedruckt.

Hebräerbrief 6,18-20

*So sollten wir durch zwei unwiderrufliche Taten, bei denen Gott unmöglich täuschen konnte, einen kräftigen Ansporn haben, wir, die wir unsere Zuflucht dazu genommen haben, die dargebotene **Hoffnung** zu ergreifen. In ihr haben wir einen sicheren und **festen Anker der Seele**, der hineinreicht in das Innere hinter dem Vorhang; dorthin ist Jesus für uns als unser Vorläufer hineingegangen, er, der nach der Ordnung Melchisedeks Hoherpriester ist auf ewig.*

Epistula ad Hebraeos 6,18-20

*Ut per duas res immobiles, in quibus impossibile est mentiri Deum, fortissimum solacium habeamus, qui confugimus ad tenendam propositam **spem**; quam sicut **ancoram** habemus **animae**, tutam ac firmam et incedentem usque in interiora velaminis, ubi praecursor pro nobis introivit Iesus, secundum ordinem Melchisedech pontifex factus in aeternum.*



Kreuz, Ring, Stab

Bischof Dr. Franz Jung hat sich dafür entschieden, bis auf den Ring keine neuen Bischofsinsignien anfertigen zu lassen. Er wird bereits vorhandene Insignien nutzen. „Das Kreuz bekam ich geschenkt, ebenso den Ring, der aber angepasst werden muss. Vom Speyerer Domkapitel erhalte ich als schönes Zeichen der Verbundenheit den Bischofsstab unseres verstorbenen Weihbischofs Ernst Gutting als Dauerleihgabe für meinen Dienst. Es ist ein schlichter, goldener Stab mit einer einfachen Krümme“, sagt Bischof Jung.

Bekanntgabe des neuen Bischofs

**am 16. Februar 2018
im Kiliansdom in Würzburg**

Ansprache von Weihbischof Ulrich Boom

Ich freue mich, dass ich nach fünf Monaten Sedisvakanz am heutigen 16. Februar 2018 den neuen Bischof von Würzburg bekanntgeben darf. Am 18. September vergangenen Jahres wurde der Rücktritt von Bischof Friedhelm angenommen. Ich danke unserem Heiligen Vater Papst Franziskus, dass wir so schnell einen neuen Bischof erhalten. Ebenso danke ich dem Herrn Nuntius Erzbischof Nikola Eterović, dass er in einer doch kurzen Zeit mit dafür gesorgt hat, dass der Bischofsstuhl von Würzburg wieder besetzt wird. So verlese ich das Schreiben des Nuntius:

„Hiermit beehre ich mich, Ihnen mitzuteilen, dass am Freitag, dem 16. Februar 2018, um 12 Uhr, in Rom die Nachricht veröffentlicht wird, dass Seine Heiligkeit Papst Franziskus den Hochwürdigen Herrn Domkapitular Dr. Franz Jung, Generalvikar des Bistums Speyer, zum Bischof von Würzburg ernannt hat.“

Immer wieder hat es Priester gegeben, die aus der Diözese Würzburg zu Bischöfen von Speyer ernannt wurden. Da ist Michael Kardinal Faulhaber aus Heidenfeld und zuletzt Bischof Anton Schlembach aus Großenhain. Das Bistum Speyer gehört zur Metropole Bamberg wie wir in Würzburg und ist Teil der Freisinger Bischofskonferenz. Jetzt kommt ein Priester der Diözese Speyer zu uns. In

meinem geistlichen Wort zur Fastenzeit 2018 sage ich: Wir beten in diesen Wochen auch um einen neuen Bischof für unsere Ortskirche von Würzburg. Er soll uns bei unserem „Gemeinsam Kirche sein“ glaubensstark vorangehen, hoffnungsfroh unter uns sein und liebevoll uns nachgehen. Das gilt nicht nur für uns in der Kirche, sondern für alle Menschen, die mit uns Kinder Gottes sind. Ich wünsche uns, dass uns dies miteinander gelingt.

Die Bischofsweihe mit der Einführung des neuen Bischofs wird später bekanntgegeben und nach Ostern sein. Bitten wir Gott, dass wir im „Gemeinsam Kirche sein“ Christus den gekreuzigten und auferstandenen Herrn durch unser Leben bezeugen.





Stimmen zur Ernennung

Kardinal Reinhard Marx, Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz

„Es ist schön, dass das Bistum Würzburg vor einem Ende der Vakanz des Bischöflichen Stuhls steht und Sie die Nachfolge unseres geschätzten Mitbruders Bischof Dr. Friedhelm Hofmann antreten. Sicherlich wird Ihr Weggang aus Speyer ein Verlust sein, aber die Gläubigen des Bistums Würzburg dürfen sich auf ihren neuen Oberhirten freuen.“

„Nicht nur als Generalvikar mit umsichtiger und weitsichtiger Perspektive hat Dr. Franz Jung sich einen Namen gemacht.

Ausdrücklich möchte ich sein Engagement in den Gremien des Verbandes der Diözesen Deutschlands hervorheben und ihm für diesen Dienst danken.“

„Bei aller notwendigen Bürokratie steht für ihn der priesterliche Dienst immer an erster Stelle.“

Dr. Ludwig Schick, Erzbischof von Bamberg

„Mit großer Freude habe ich die Ernennung von Generalvikar Dr. Franz Jung zum neuen Bischof von Würzburg zur Kenntnis genommen. Ich gratuliere ihm von Herzen. Ich danke dem Heiligen Vater sowohl für die Auswahl der Person als auch für den kurzen Zeitraum, der seit der Emeritierung von Bischof Dr. Friedhelm

Hofmann vergangen ist. Dr. Franz Jung ist eine hervorragende Wahl. Die Diözese Würzburg darf sich freuen und mit ihr die ganze Metropole Bamberg. Er hat sich in vielen verschiedenen Aufgaben der Kirche als guter Seelsorger und geistlicher Verwalter bewährt. Nach seinem Theologiestudium in München und Rom wurde er zum Priester geweiht und als Kaplan in der Speyerer Dompfarrei eingesetzt. Die Promotion erfolgte an der Theologischen Fakultät München im Fach Exegese. Danach war er in verschiedenen Aufgaben der Diözesanleitung tätig. Er hat in allen Bereichen der Kirche Erfahrungen sammeln können: in der Gemeindeseelsorge und im Seelsorgeamt, als Ordensreferent, Bischofssekretär und fast zehn Jahre als Generalvikar. Alle Auf-

gaben hat er mit großer Kompetenz und Anerkennung ausgeübt. Seine Erfahrungen kann er jetzt in die Leitung der Diözese Würzburg als ihr Oberhirte einbringen. Persönlich und für die ganze Erzdiözese Bamberg freue ich mich auf die gute Nachbarschaft und die Zusammenarbeit in der Metropole zur Ehre Gottes und zum Wohl der Menschen.“

Dr. Friedhelm Hofmann, Bischof em. von Würzburg

„Dr. Franz Jung ist ein guter Hirte und Theologe. Als Generalvikar hat er schon Erfahrungen in der Leitung eines Bistums. Insofern bin ich sehr hoffnungsfroh und optimistisch. Ich glaube, er ist der richtige Mann am richtigen Ort.“

Dr. Karl-Heinz Wieseemann, Bischof von Speyer

„Wir freuen uns mit Dr. Franz Jung über seine Berufung zum neuen Bischof von Würzburg. Zugleich bedeutet seine Berufung für das Bistum Speyer und auch für mich persönlich einen schmerzlichen Verlust. Er hat für das Bistum Speyer einen sehr wertvollen Dienst geleistet, dafür sind wir ihm von Herzen dankbar.“

Christian Schuchardt, Oberbürgermeister der Stadt Würzburg

„Dom und Rathaus liegen in Würzburg nur wenige Meter Luftlinie voneinander entfernt, über eine ähnlich enge Zusammenarbeit würde ich mich freuen.

Ich wünsche unserem neuen Bischof, dass er sich in seiner neuen Wirkungsstätte Würzburg schnell so gut einlebt wie sein Vorgänger Dr. Friedhelm Hofmann, der im Ruhestand auch nicht mehr an eine Rückkehr nach Köln denken wollte.“

Vereidigung des ernannten Bischofs

am 5. Juni 2018

im Prinz-Carl-Palais in München



Eidesformel

„Vor Gott und auf die heiligen Evangelien verspreche ich, so wie es einem Bischof geziemt, Deutschland und Bayern Treue. Ich schwöre und verspreche, die verfassungsmäßig gebildete Regierung zu achten und von meinem Klerus achten zu lassen. In der pflichtmäßigen Sorge um das Wohl und das Interesse des deutschen Staatswesens werde ich in Ausübung des mir übertragenen geistlichen Amtes jeden Schaden zu verhüten trachten, der es bedrohen könnte.“

Ministerpräsident Dr. Markus Söder

„Es war für uns beide heute eine Premiere. Ich gratuliere Ihnen. Wir haben es beide ordentlich geschafft.“

„Sie sind ein Theologe aus Leidenschaft, aber auch ein Verwaltungsprofi. Ein großer Seelsorger mit Gespür für die Menschen.“

„Die katholische Kirche ist gerade in Würzburg tief verankert. Sie ist Teil der Gesellschaft, aber auch Teil des alltäglichen Lebens.“

„In Unterfranken gehen Lebensqualität und Lebensart gut zusammen. Sie werden ganz besondere Veranstaltungen erleben, nicht nur großartige Weinfeste. Wir freuen uns, Sie einmal im Jahr beim kulturellen Highlight in Veitshöchheim begrüßen zu können.“

Ansprache von Dr. Franz Jung

Sehr geehrter
Herr Ministerpräsident Söder,
sehr geehrter
Herr Kultusminister Sibler,
lieber Diözesanadministrator
Weibischof Ulrich,
liebe Mitbrüder,
meine sehr verehrten Damen
und Herren,

herzlich danke ich Ihnen für Ihre
freundlichen Worte der Begrü-
ßung zu diesem feierlichen An-
lass und für die Würdigung mei-
ner Person. Für mich ist es heute
ein besonderer Moment. Auf-
grund der seit bayerischen Zeiten
traditionell guten Beziehungen
des Bistums Speyer zum Erzbis-
tum München-Freising durfte ich

als Pfälzer etliche Studienjahre
hier ganz in der Nähe, im Herzog-
lichen Georgianum, verbringen.
Hier habe ich sowohl das Grund-
studium als auch – nach meinen
römischen Studien – das Pro-
motionsstudium absolviert. Am
eleganten Prinz-Carl-Palais ging
man immer ehrfürchtig vorbei auf
dem Weg zum Haus der Kunst
oder zum Bayerischen National-
museum. Dass ich einmal selbst
hier zu Gast sein dürfte, hätte
ich mir damals nicht träumen
lassen. Als wir uns auf den 1.
Juni als Termin der Vereidigung
verständigt hatten und ich mich
fragte, wozu ich bei diesem An-
lass sprechen könnte, warf ich
einen Blick ins Martyrologium,
also das Verzeichnis der Heiligen
der Katholischen Kirche. Für den
1. Juni verweist es uns auf den
Heiligen Justinus, den Märtyrer.

Ich dachte: Das passt. Nun wur-
de der Termin verschoben auf
den 5. Juni. Nichtsdestoweniger
lade ich Sie im Blick auf den
1. Juni, an dem Sie, sehr geehr-
ter Herr Ministerpräsident, Papst
Benedikt und Papst Franziskus
in Rom begegnen durften, zu
einer kleinen Zeitreise ein – auch
nach Rom, aber ins zweite Jahr-
hundert nach Christus. Gibt es
doch in dieser Zeit kaum einen
politischeren Heiligen als den
Märtyrer Justin.

Justin der Märtyrer

Geboren ist Justin um das Jahr
100 in Flavia Neapolis, dem
heutigen Nablus, in Palästina. Als
leidenschaftlicher Philosoph und
Wahrheitssucher hat er endlose
und frustrierende Diskussionen
mit den unterschiedlichsten

Heilslehrern seiner Zeit hinter sich gebracht. Da entdeckt er plötzlich durch eine glückliche Fügung das Christentum, das ihn sofort überzeugt. Stolz und selbstbewusst tritt er nun für seinen Glauben ein. Sein Weg führt ihn dabei von der Peripherie des römischen Reiches in dessen Herzmitte, nach Rom. Betroffen über die Verurteilung und Tötung von Christen nur aufgrund ihres Bekenntnisses zu Christus, des Bekenntnisses zum „nomen christianum“, sieht er sich herausgefordert, Stellung zu beziehen (1 Ap 4). Unerschrocken greift er zur Feder und richtet seine Verteidigungsschrift, die berühmte erste Apologie, an keinen Geringeren als an den römischen Kaiser selbst. Es ist Kaiser Antoninus Pius, der Vater des Mark Aurel.

Christliche Aufklärung

Der Mut des Justin ist bemerkenswert. Obwohl Angehöriger einer verfolgten Minderheit, duckt er sich nicht weg und lässt sich den Mund nicht verbieten. Er sieht es als seine und der Christen heilige Pflicht, Aufklärungsarbeit zu leisten. Er schreibt: „Unsere Aufgabe ist es also, allen die Sicht auf unser Leben und auf unsere Lehren zu ermöglichen, damit wir selbst nicht die Strafe auf uns laden für Leute, die mit unseren Verhältnissen unvertraut sind und aus Unwissenheit Fehler machen“ (1 Ap 3). Zugleich – so die Pointe – versteht er seine Bildungsoffensive als gutes Werk an den Verfolgern der Christen. Denn er möchte die politisch Verantwortlichen vor dem göttlichen Strafgericht bewahren. Es

droht all denen, die Unschuldige verurteilen. Das gelingt allerdings nur, wenn die Herrschenden ihre Aufgabe erkennen, „uns vernünftig zuzuhören und sich dann als gerechte Richter zu zeigen. Denn, wenn ihr wohl informiert seid, dann wird es für euch bei Gott keine Entschuldigung mehr geben, wenn ihr nicht Gerechtigkeit übt“, (1 Ap 3), so Justin. Was Justin hier formuliert, kann auch für unsere Zeit gelten. Natürlich sind die Vorzeichen gerade umgekehrt: Wir leben nicht in einer Minderheitensituation und sind nicht auf dem Weg zur Großkirche. Sondern wir leben in Zeiten einer sich langsam auflösenden Volkskirche und noch ist offen, wohin uns der Geist Gottes in den kommenden Jahren führen wird. Aber die Herausforderung ist nach wie vor

dieselbe: Wir stehen als Christen der Gesellschaft gegenüber in der Bringschuld. An uns Christen ist es, klar zu machen, was wir glauben, was unsere Positionen und Standpunkte sind, und so in den Dialog mit den Menschen zu treten und damit möglichen Fehlurteilen und Missverständnissen vorzubeugen.

Dämonen, die die Wahrheits-suche erschweren

Dass sich die Wahrheit der christlichen Botschaft seinen Zeitgenossen nicht ohne weiteres erschließt, dass sie diese Wahrheit nur entstellt oder bruchstückhaft kennen, schreibt Justin den Dämonen zu (1 Ap 5). Ihr Treiben verdunkelt die Wahrheit und verhindert ein wirkliches Gespräch. Auch das ist uns heute

nicht fremd. Wir kennen sehr gut die Dämonen unserer Zeit, die einen echten Dialog und eine wirkliche Verständigung unterbinden. Dazu gehört sicher die Empörungskultur unserer Tage, die oftmals reflexartig mit der Unterstellung böser Absichten und mit Schuldzuschreibungen operiert. Dazu gehört auch der Zwang, alles möglichst schnell, hart und medienwirksam zu kommentieren, auch wenn der verhandelte Sachverhalt noch gar nicht klar ist. Dazu gehört nicht zuletzt die fehlende Bereitschaft, den Anderen zu Wort kommen zu lassen, ihm zuzuhören und sich mit seinen Gedanken auseinanderzusetzen. Wahrheitssuche beziehungsweise das Ringen um die Wahrheit braucht die notwendige Ruhe zur Unterscheidung. Dessen war Justin sich sehr

wohl bewusst und daran hat sich bis heute nichts geändert.

Christentum als Philosophie

Die Frage nach der Wahrheit bringt es mit sich, dass Justin vom Christentum immer als einer Philosophie spricht. Das mag zunächst Verwunderung hervorrufen. Es erklärt sich aber mit Blick auf das Religionsverständnis seiner Zeit. Unter Religion verstand der antike Mensch zuerst kultische Handlungen. Da es viele Götter in einem unendlich erweiterbaren Pantheon gab, konnte man seiner Frömmigkeit in den unterschiedlichsten Kulturen Ausdruck verleihen. Man sah überhaupt kein Problem darin, an den Mysterienfeiern teilzunehmen und zugleich einem der traditionellen oder fremden Götter



zu opfern, die durch die Ausweitung des Imperiums allenthalben Einzug gehalten hatten. Das Christentum hingegen verehrte allein den einen Gott. Und diese Verehrung beschränkte sich nicht auf fromme Kulthandlungen, sondern ging einher mit einem Wahrheitsanspruch, der auf die Änderung des persönlichen Lebens verpflichtete. Christentum ist also weit mehr als nur Religion. Gleich den Philosophien bietet es Lebensorientierungswissen. Und es hält dazu an, seine Lebensführung danach auszurichten. Eine neue Qualität. Anstößig damals wie heute, wo sich jeder seine eigene Weltanschauung patchworkartig zusammenstellte und zusammenstellt.

Die Wahrheit der Anderen wertschätzen

Auch wenn Justin stolz bekennt, die Wahrheit gefunden zu haben, sieht er dennoch die Verpflichtung zum Dialog. Mit dem stoischen Begriff der „logoi spermatikoi“, der „Samenkörner der Wahrheit (des Logos)“, sucht er nach Entsprechungen, Analogien oder möglichen Anknüpfungspunkten zur christlichen Wahrheit. Denn er ist davon überzeugt, dass im gemeinsamen Gespräch eine Annäherung und Verständigung möglich ist. Auch das ist ein wichtiger Hinweis des Justin für unsere Tage. Gerade in einer Gesellschaft, in der viele unterschiedliche Weltanschauungen und religiöse Überzeugungen miteinander konkurrieren, verpflichtet Justin uns,

den Dialog nicht abreißen zu lassen. Er selbst kommt ohne jeden Kulturpessimismus und ohne die Abwertung anderer Überzeugungen aus. Justins Haltung ist von der Zuversicht getragen, durch das Gespräch das Eigene vom Anderen her besser verstehen zu können. Was wäre wichtiger für eine Kirche, die heute missionarisch sein will?

Die Kontroversen zur Zeit Justins

Schaut man auf die kontroversen Themen, mit denen Justin aufwartet, staunt man nicht schlecht. Viele beschäftigen uns bis heute. Einige zentrale Themen seien hier kurz genannt: Justin spricht vom Auferstehungsglauben und der Frage nach dem rechten Umgang mit

den Toten (1 Ap 19). Er betont den Lebensschutz und wendet sich vehement gegen die römische Praxis, Kinder auszusetzen (1 Ap 27). Er verteidigt die menschliche Freiheit und kämpft für die Eigenverantwortung und gegen den Fatalismus eines paganen Schicksalsglaubens (1 Ap 43). Er tritt ein für die Heiligung und den Schutz des Sonntags, wie dies im Übrigen auch die Bayerische Verfassung tut. Justin verdanken wir in diesem Kontext eine der ersten Beschreibungen des christlichen Sonntagsgottesdienstes überhaupt (1 Ap 67). Nicht zuletzt spricht er ausführlich vom verstörendsten Symbol der Christen in der paganen Umwelt, von der Bedeutung des Kreuzes. Wie alle frühen Theologen deutet er das Kreuz als kosmisches Symbol. Es ist der

Welt allenthalben eingeschrieben und in den alltäglichsten Verrichtungen neu zu entdecken: in den kreuzförmigen Rahmen der Segelschiffe genauso wie im kreuzförmigen Pflug und in den ausgestreckten Flügeln der Vögel. Die ganze Welt steht unter dem Kreuz (1 Ap 55.60). Insofern ist das Kreuz ein überzeitliches Symbol, das die Menschen aller Zeiten miteinander verbindet. Im Kreuz erkennen sie ihre Fehlerbarkeit und Schuld. Zugleich vermittelt ihnen das Kreuz den Zuspruch der vergebenden Liebe Gottes. Und es mahnt uns als kosmisches Symbol bis heute, in allen Leidenden und Geschundenen dieser Welt den leidenden und geschundenen Christus wiederzuerkennen, der nach unserem Mitgefühl und unserer Solidarität verlangt.

Wahrheitsanspruch und Martyrium

Gegen Beliebigkeit und Gleichgültigkeit setzt Justin auf das Lebenszeugnis. Er bekennt, auf die Wahrheit des Christentums überhaupt erst durch die Märtyrer aufmerksam geworden zu sein (1Ap 25 / 2Ap 12). Er fragt sich angesichts des gewaltsamen Todes der Christen bestürzt, ob es denn so etwas geben könne: Eine Wahrheit, die im Leben trägt und auch im Tod? Eine Wahrheit, für die es sich zu leben und zu sterben lohnt? In Christus als dem ersten und vornehmsten der Märtyrer hat er diese Wahrheit gefunden. Und in seine Nachfolge und die der Märtyrer hat sich Justin selbst eingereiht, als er um 165 nach Christus für seinen christlichen Glauben in den Tod ging.



Notwendigkeit von Zeugen

In Zeiten des religiösen Terrors hören wir den Begriff des Märtyrers mit sehr gemischten Gefühlen. Denn im Kontext von Terroranschlägen ist die Zuschreibung als Märtyrer aus christlicher Sicht abzulehnen. Mörder können nie als Märtyrer und damit als Helden oder Vorbilder gelten. Und dennoch: Das griechische Wort Märtyrer heißt übersetzt nichts anderes als Zeuge. Und genau diese braucht heute unsere Gesellschaft und unsere Kirche mehr denn je. Menschen mit festen Überzeugungen. Zeugen eben, die der Beliebigkeit und Gleichgültigkeit eine Absage erteilen. Die sich selbst in die Verantwortung nehmen lassen und auch bereit sind, dafür öffentlich einzustehen. Vergessen wir darü-

ber aber auch nicht das wirkliche Blutzeugnis so vieler Christen unserer Tage. Christen sind heute die weltweit am meisten verfolgten Angehörigen einer Religion, auch wenn diese beunruhigende Tatsache in unseren Breiten oft nur mit einem gewissen Schulterzucken zur Kenntnis genommen wird.

Der christliche Wahrheitsanspruch und die Selbstverpflichtung, gute Bürger zu sein

Ich komme zum Schluss. Gerade weil es im Christentum um Wahrheit geht und gerade weil sich Christen diesem Wahrheitsanspruch verpflichtet wissen, sind sie in der Sicht des Justin ausgezeichnete Untertanen. Ihre Zuverlässigkeit resultiert allerdings nicht zuerst aus der

Verfassungstreue der Christen, so sehr Justin den Kaiser die Loyalität der Christen versichert. Sondern sie resultiert aus ihrem Glauben an ein Reich, das nicht von dieser Welt ist. In ihm finden nach Justin die Christen ihre eigentliche Heimat. Der Glaube an dieses Reich Gottes und die Hoffnung auf eine bessere Welt sind es, die Christen motivieren, sich in großer Wahrhaftigkeit und Treue einzusetzen für das Gelingen des Ganzen, weit über die Grenzen der Kirche hinaus – bis in unsere Tage. Insofern sind Staat und Kirche weder identisch, noch gänzlich voneinander getrennt, sondern aufeinander bezogen. Der Staat – und das ist Justins feste Überzeugung – profitiert davon, dass es die Christen als Bürger zweier Reiche gibt, die mit ihrer doppelten Loyalität

zum irdischen Gemeinwesen und zum himmlischen Reich ihren Beitrag zu einem menschenwürdigen Miteinander leisten. Sie tun das heute nicht mehr in einem Kaiserreich, sondern in einer Demokratie, deren gesellschaftlichen Pluralismus sie ausdrücklich bejahen und die sie als engagierte, bisweilen auch streitbare Bürgerinnen und Bürger nach christlichen Werten mitgestalten wollen. Die Erwartung des göttlichen Gerichtes macht dabei weder Justin noch uns Angst. Es erfüllt uns vielmehr mit Zuversicht, dass Gott einmal all das zurechtrückt und gerade richtet, was Menschen immer nur bruchstückhaft und ansatzweise gelingt. Ein tröstlicher und zugleich ermutigender Gedanke – heute wie vor 1900 Jahren.

„Franken/Bayern und Pfalz, Gott erhalt’s!“

Im Geist des Heiligen Justin verspreche ich Ihnen, sehr geehrter Herr Ministerpräsident, und der Bayerischen Staatsregierung gerne, diese Gesellschaft als Partner mit Ihnen zusammen gestalten zu wollen. Ich bin dabei froh, nicht wie Justin in der beständigen Unsicherheit und Angst leben zu müssen, was die Bedrohung an Leib und Leben angeht. Wir dürfen von Glück reden, dass uns die bayerische Verfassung die Freiheit der Religionsausübung einräumt in einem Freistaat und einem Bundesland, das wie wenige in Deutschland auf eine lange katholische Tradition und christliche Prägung zurückblicken darf. Möge diese Tradition auch und gerade durch die

Anstöße, die der Heilige Justin uns mitgibt, weiter gepflegt und vertieft werden. In diesem Sinne schließe ich mit den Worten, die mir unser Bischof emeritus Dr. Anton Schlembach, der aus Unterfranken stammt, auf den Weg von Speyer nach Würzburg mitgab: „Franken und Pfalz, Gott erhalt’s!“ Und ich darf diesen Wunsch hier und heute auf ganz Bayern ausweiten: „Bayern und Pfalz, Gott erhalt’s!“

Ich danke Ihnen
für Ihre Aufmerksamkeit!

Empfang in Würzburg am Vorabend der Weihe

am 9. Juni 2018

auf dem Kardinal-Döpfner-Platz



Begrüßung durch Dekanat, Stadt und Landkreis Würzburg

Dr. Jürgen Vorndran, Dekan

„Ich erinnere mich an eine Wallfahrt im Jahr 1990, bei der fünf Theologiestudenten, darunter Franz Jung, von Gerolzhofen nach Vierzehnheiligen gepilgert sind – 80 Kilometer über die Heiligen Länder in den Haßbergen zu Fuß in zwei Tagen. Da hat unser künftiger Bischof den Main zum ersten Mal zu seinen Füßen liegen sehen. Julius Döpfner hat dieses Gefühl einmal so beschrieben:
Da fließt der Main, der Franken so sehr liebt, dass er sich windet und krümmt, seine Strecke ins Maindreieck und ins Mainviereck

hinein verlängert, fast so als sei es ihm bange, Franken verlassen zu müssen, um in der Rhein zu münden.“

Helga Neudert, Dekanatsratsvorsitzende

„Gott hat Sie nun nach Würzburg geschickt, hierher gestellt in Ihre neue Umgebung - in Ihre beste. Das hoffen und wünschen wir Ihnen und uns. Seien Sie herzlich willkommen!“

Christian Schuchardt, Oberbürgermeister

„Wir freuen uns sehr, dass wir wieder einen Bischof haben. Mit Ihrem unkomplizierten Umgang, Ihrer Fröhlichkeit und einer

gewissen Leichtigkeit signalisieren Sie, dass Sie als künftiger Bischof auf die Menschen zugehen.“

Eberhard Nuß, Landrat

„Ich freue mich sehr, dass mit Dr. Franz Jung ein so aufgeschlossener und nahbarer Bischof nach Würzburg kommt. Ich wünsche mir, dass Bischof Franz oft in unseren Landkreisgemeinden vor Ort sein kann und den bereits begonnenen Weg einer Pastoral der Zukunft mit uns weitergeht. Als ehemaliger Generalvikar des Bistums Speyer bringt er hierfür sicher wertvolle Erfahrungen mit nach Würzburg.“

Grußwort von Dr. Franz Jung

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Schuchardt,
sehr geehrter Herr Landrat Nuß,
sehr geehrter Herr Stadtdekan Dr. Vorndran,
sehr geehrte Frau Neudert,

sehr herzlich danke ich Ihnen allen für die freundliche Begrüßung als Neubürger, der ich seit 29. Mai also auch offiziell hier im schönen Würzburg bin. Jesus sagt in der Aussendungsrede seinen Jüngern (Lk 10,8-9): *„Wenn ihr in eine Stadt kommt und man euch aufnimmt, so esst, was man euch vorsetzt. Heilt die Kranken, die dort sind, und sagt ihnen: Das Reich Gottes ist euch nahe!“*

Wenn ihr in eine Stadt kommt und man euch aufnimmt...

Als ich hörte, dass am Vorabend der Weihe ein offizieller Empfang der Stadt geplant sei, war ich zunächst überrascht. Denn damit hatte ich gar nicht gerechnet. Ich ging davon aus, dass ich nach der Weihe eine Reihe von Antrittsbesuchen absolvieren würde, unter anderem eben auch beim Stadtoberhaupt. Der Empfang heute ist dagegen eine sehr schöne Geste und ein Zeichen der Wertschätzung. Das zeugt von Stil. Wenn man die wechselhafte Geschichte der Bischöfe mit ihren Bischofsstädten betrachtet, gilt dies einmal mehr. Und ich weiß diese Geste und dieses Entgegenkommen sehr zu schätzen. Herzlichen Dank für diese Aufnahme!

...so esst, was man euch vorsetzt...

Wenn sie denn Aufnahme finden, sollen sich die Jünger nicht wählerisch oder geschmäcklerisch zeigen, sondern das annehmen, was ihnen vorgesetzt wird. Heute Abend also Brot und Salz: Brot für das Lebensnotwendige, Salz für das, was dem Leben Würze gibt und Geschmack verleiht. Zwei schöne Gaben, die den Theologen natürlich noch einmal besonders in die Pflicht nehmen. Beim Brot erinnert er sich an das Wort Jesu bei der Brotvermehrung: „Gebt ihr ihnen zu essen“ (Mk 6,37). Die Apostel sollen das Brot den Menschen weiterreichen, das Jesus Christus selbst ist. Das Salz erinnert an den Zusage Jesu: „Ihr seid das Salz der Erde!“ (Mt 5,13) Die gläubige





Gemeinde soll für die anderen die so notwendige Prise Salz sein, die das Leben lebenswert macht.

Zwei Gaben also, die heute Abend einerseits das Wohlwollen der Stadt zum Ausdruck bringen, die mich andererseits aber auch an die Verpflichtung erinnern, für andere da zu sein und sich in diesem Sinn für das Gemeinwesen zu engagieren. Dem will ich gerne nachkommen.

...heilt die Kranken, die dort sind...

Jesus fährt fort mit dem Auftrag, die Kranken zu heilen. Papst Franziskus ermutigt in seinem ersten Apostolischen Schreiben „Evangelii Gaudium“ die Christen weltweit dazu, mit einem

„kontemplativen Blick“ (EG Nr. 71) ihre Städte zu betrachten. Mit den Augen des Glaubens durch die Straßen der Stadt zu gehen, heißt zum einen, das Schöne wertzuschätzen und sich an ihm zu freuen. Es heißt zum anderen aber auch, all das Unerlöste und das, was noch der Hilfe, der Unterstützung und der Solidarität bedarf, nicht aus dem Blick zu verlieren. Gerade die Armen und Kranken sind diejenigen, in denen uns Christus besonders begegnet. Der Auftrag Jesu hat bis heute nichts von seiner Aktualität eingebüßt.

...und sagt ihnen: Das Reich Gottes ist euch nahe!

In seinem Büchlein „Über den ersten katechetischen Unterricht“ beschreibt der Heilige Au-

gustinus alle Höhen und Tiefen bei der Glaubensvermittlung. Einen der schönsten Momente beim katechetischen Unterricht vergleicht Augustinus dabei mit der Erfahrung bei einer Stadtführung (I.12.17). Er sagt, Katechese, das ist doch bisweilen so, wie wenn du einem lieben Freund deine Stadt zeigst. Und je mehr dein Freund ins Staunen gerät und sich wundert, ja sich freut über die Schönheit dessen, was ihm da gezeigt wird, desto mehr geht auch dir wieder auf, welch einen Schatz du hast. Erst indem du es anderen zeigst, wird auch dir das Altbekannte, das so alltäglich und gewöhnlich geworden war, dass du es zuletzt gar nicht mehr beachtet hast, wieder neu und es gewinnt plötzlich seinen ursprünglichen Glanz wieder zurück.

Ich würde mich freuen, wenn es mir bei der Reich-Gottes-Verkündigung hier am neuen Ort in Würzburg so erginge, dass wir gewissermaßen miteinander den unvergänglichen Glanz und die Schönheit der Reich-Gottes-Botschaft entdecken.

Und ich würde mich natürlich auch über kundige Stadtführer freuen, die sich mit mir auf Entdeckertour durch Würzburg begeben, im Wissen darum, dass man gerade im Lehren neu lernt und im gemeinsamen Entdecken die Freude und die Schönheit dieser Stadt neu schätzen lernt.

Ich danke Ihnen für diesen herzlichen Empfang und für Ihre Aufmerksamkeit!



Bischofsweihe und Amtseinführung

am 10. Juni 2018

im Kiliansdom zu Würzburg



Grußwort des Apostolischen Nuntius Erzbischof Dr. Nikola Eterović

*„Ich bin der gute Hirt; ich kenne
die Meinen und die Meinen ken-
nen mich.“ (Joh 10,14)*

Eminenz, Exzellenzen,
liebe Priester, Diakone
und Ordensleute,
verehrte Vertreter der
anderen christlichen Kirchen
und Gemeinschaften,
sehr geehrte Repräsentanten aus
Religion, Politik und Gesellschaft,
liebe Brüder und Schwestern!

Mit diesen bekannten Worten
des Herrn Jesus können wir das
Lebensprogramm eines jeden

Bischofs beschreiben, der gerufen ist, in der Nachahmung des guten Hirten Jesus Christus ein ebensolcher Hirte der Herde zu werden, die ihm anvertraut ist. Dieses Bild war im Leben Seiner Exzellenz Monsignore Friedhelm Hofmann gegenwärtig, der 13 Jahre Bischof dieser ehrwürdigen Diözese von Würzburg gewesen war. Bei der heutigen feierlichen Weihe seines Nachfolgers ist es mir im Namen des Heiligen Vaters Franziskus eine Ehre, Monsignore Hofmann herzlich für all das Gute zu danken, das er im Laufe seines Hirtendienstes getan hat. Dies tue ich mit Blick auf sein geistliches, pastorales, soziales und kulturelles Wirken, wobei ich besonders an sein Engagement zur Förderung der zeitgenössischen religiösen Kunst erinnere. Lieber Herr Bischof

Hofmann, herzlichen Dank für Ihren hingebungsvollen kirchlichen Dienst, der nun auf andere Weise fort dauern wird, vor allem im Gebet für das Wohl der Kirche, besonders dieser Ortskirche von Würzburg.

In der Zeit der Vakanz hat Seine Exzellenz Monsignore Ulrich Boom als Diözesanadministrator das Bistum gut verwaltet, wofür ich ihm ebenfalls herzlich danken möchte.

Lieber Monsignore Jung, unter Beachtung der geltenden Normen hat Sie der Heilige Vater Franziskus zum 89. Bischof dieser Diözese ernannt. In der Ernennungsbulle erinnert Papst Franziskus daran, dass es der Wille unseres geliebten Gottes ist, das Volk Gottes der Leitung

von guten Hirten anzuvertrauen. Im Namen des Bischofs der Kirche von Rom, *„die den Vorsitz in der Liebe hat“* (Ignatius von Antiochien, Brief an die Römer, Gruß), wünsche ich Ihnen auf die Fürsprache der seligen Jungfrau Maria und der Heiligen Kilian, Kolonat und Totnan alles Gute und Gottes reichen Segen für Ihren pastoralen Dienst. Vom Heiligen Geist geführt, mögen Sie das Wort unseres Herrn Jesus Christus auf beste Weise erfüllen, dass Sie die Herde der Christen und die Christgläubigen Sie kennen, indem Sie den Katholiken und allen Bewohnern innerhalb der Diözese Würzburg nahe sind.

Und nun habe ich die Ehre, Ihnen die Ernennungsbulle des Heiligen Vaters Franziskus zu übergeben.

Mit dieser Geste wird das starke Band der Einheit und der Liebe sichtbar zwischen Ihnen, dem Bischof dieser verehrten Ortskirche, und dem Bischof von Rom und Hirten der Universalkirche, der eingesetzt ist als *„immerwährendes und sichtbares Prinzip und Fundament der Glaubenseinheit und der Gemeinschaft“* (LG 18).

Ernennungsurkunde des Papstes

Franciscus – Bischof –
Diener der Diener Gottes

entbietet dem geliebten Sohn Franz Jung, bisher Generalvikar der Diözese Speyer und Kanoniker des dortigen Domkapitels, nun ernannter Bischof der Diöze-

se Würzburg, Gruß und Apostolischen Segen. Der gepriesene Gott, der so sehr auf das Heil des ganzen Menschengeschlechts bedacht ist, hat sich die Kirche als sein neues Volk erwählt und wollte, dass sie von guten Hirten sorgsam geleitet wird. Da nun gegenwärtig nach dem Amtsverzicht des ehrwürdigen Bruders Friedhelm Hofmann die Diözese Würzburg vakant ist, sind wir der Auffassung, dass Du, geliebter Sohn, der Du, wie wir wissen, mit der gesunden Lehre vertraut bist, das geistliche Leben pflegst und in theologischen und weltlichen Wissenschaften erfahren bist, zum geistlichen Vorsteher der genannten Diözese erwählt werden sollst. Daher ernennen wir Dich nach Anhörung der Kongregation für die Bischöfe gemäß dem geltenden Recht

und kraft unserer Apostolischen Vollmacht zum Bischof der Ortskirche von Würzburg, verleihen Dir die mit diesem Amt verbundenen Rechte und legen Dir die entsprechenden Pflichten auf. Zuvor aber bist Du gehalten, das Glaubensbekenntnis rechtmäßig abzulegen und den Treueeid auf Uns und Unsere Nachfolger entsprechend dem festgelegten Wortlaut zu leisten. Dann sollst Du die Bischofsweihe wo immer außerhalb von Rom von einem katholischen Bischof empfangen unter Einhaltung der liturgischen Normen. Weiterhin sollst Du Unser Schreiben dem Klerus und Volk der Dir anvertrauten Diözese bekannt machen, damit sie schon von Beginn an ihren Hirten kennen, ihn würdig aufnehmen und gehorsam auf ihn hören. Schließlich ermahnen wir Dich,

geliebter Sohn, dass Du auf die Fürsprache der Gottesmutter Maria Dein Volk umsichtig auf den Wegen des Heiles führst mit dem sicheren Beistand der Gnade des Heiligen Geistes; Dein Wandel und Deine Lehre seien gleichsam wie der Tau vom Herrn und wie der Regen auf das Gras – Mich 5,6.

Gegeben zu Rom bei Sankt Peter, am 16. Februar des Jahres des Herrn 2018, im fünften Jahr unseres Pontifikats.

Franciscus

*vorgelesen von
Domdekan Prälat Günter Putz,
aus dem Lateinischen übersetzt
von Domkapitular Monsignore
Dr. Stefan Rambacher*





Predigt von Erzbischof Dr. Ludwig Schick

Liebe Schwestern und Brüder!

Mit der Diözese Würzburg bin ich seit meiner Studienzeit von 1970 bis 1974 eng verbunden. Auch deshalb, liebe Gläubige der Diözese Würzburg, führe ich heute gern durch die Bischofsweihe Euren neuen Bischof ein. Freut Euch auf ihn! Er heißt nicht nur Jung, er ist auch jung und dynamisch, voller Hoffnung, wie sein Wappenspruch sagt, und voller Energie. Er bleibt auch immer jung, zumindest dem Namen nach! Nehmt ihn offen auf und arbeitet gut mit ihm zusammen zur Ehre Gottes sowie zum Wohl und Heil der Menschen!

Mit Euch allen danke ich dem Heiligen Vater, Papst Franziskus, dass er so schnell – nach nur fünf Monaten – unsere Bitten und Wünsche erhört und Franz Jung zum Bischof von Würzburg bestellt hat.

Lasst uns alle zusammen unserem Herrn Jesus Christus danken, der seine Kirche führt und leitet. Er ordnet die Dienste der Kirche und beruft die Bischöfe. Er hat Franz Jung zum Bischof von Würzburg berufen und gibt ihm jetzt die nötigen geistlichen Vollmachten durch die heilige Weihe.

Lieber Mitbruder Franz!

Wem der bischöfliche Dienst in der Kirche aufgetragen wird, der wird begnadet und gesendet, der einen, heiligen, katholischen und

apostolischen Kirche zu dienen, wie wir im Glaubensbekenntnis sprechen. Die Bischofsweihe hebt nicht ab vom Volk Gottes, sondern verbindet den Geweihten intensiver mit der Kirche Jesu Christi, besonders mit der eigenen Diözese.

In der Kirche sind alle Glieder gleich an Würde, aber verschieden im Dienst und in den Ämtern. Alle sollen im Bistum mitleben und mitwirken, jeder an seinem Platz und mit seinem Charisma: die Priester und Diakone, die pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Ordenschristen, die Familien, die Vereine, die Gremien, die Ehrenamtlichen. Die Bischöfe sollen inspirieren, moderieren und integrieren, damit alle zusammen Kirche bilden. Dabei sind alle Ge-

bende und Nehmende, auch wir Bischöfe. Für alle in der Kirche gilt, wie es in einem „Tagesgebet“ im Messbuch heißt: *„Gott. Du hast uns verschiedene Gaben geschenkt. Keinem gabst du alles – und keinem nichts ... Hilf uns, dass wir ... einander dienen mit dem, was du einem jeden zum Nutzen aller gibst.“*

Den Bischöfen werden vor allem vier Beinamen gegeben, die vier Aufgaben bezeichnen: Nachfolger der Apostel, Verkünder und Lehrer des Evangeliums, Hirten mit dem obersten Hirten (1 Petr 2,25) und Hohepriester mit dem Hohenpriester Jesus Christus. Für die Nachfolger der Apostel gilt heute, was für die Zwölf damals galt: *„Er rief die zu sich, die er selbst wollte ..., damit sie mit ihm seien und damit er sie*

aussende“ (Mk 3,13-14).

Mit Jesus Christus sein ist Geschenk und Aufgabe! Dafür sind die Eucharistiefeier und das Stundengebet, die Schriftlesung und das tägliche Gespräch mit Jesus Christus *„wie mit einem Freund“*, wie Ignatius von Loyola rät, unabdingbar.

Mit Jesus Christus sein, ist die Voraussetzung für das Gesendet-Werden. Der Bischof soll die Kirche, die in und aus den Bistümern besteht (LG 23), leiten und mitleiten.

Das ist derzeit in unseren Diözesen Deutschlands eine große Aufgabe. Wir haben gute Priester, Diakone, pastorale Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Ordenschristen und viele Ehrenamtliche – Gott sei Dank und Dank ihnen. Aber – um der Zukunft willen –

müssen wir auch Umstrukturierungen vornehmen und spüren den Mangel an Berufungen für die geistlichen und kirchlichen Dienste.

Aber all das werden wir schaffen! Wichtig dafür ist vor allem, dass – wie Romano Guardini schrieb –, die Kirche in den Seelen der Gläubigen erwacht. So wird sich die Kirche verändern und dabei lebendiger, attraktiver und aktiver werden; so wird es auch wieder mehr Berufungen für die geistlichen und kirchlichen Dienste geben.

Die Bischöfe sind Verkünder und Lehrer des Evangeliums. Die Leitung, die immer und in allem eine geistliche sein soll, besteht zuerst in der Verkündigung der Frohen Botschaft vom gütigen









Schöpfer und Vatergott, der die Menschen liebt und allen die Fülle des Lebens geben will. In Jesus Christus, unserem Herrn, Bruder und Freund hat er uns sein Gesicht gezeigt. Die Kirche soll das Reich Gottes ansagen und ausbreiten, der „*Gerechtigkeit, des Friedens und der Freude im Heiligen Geist*“ (vgl. Röm 14,17) für alle Welt und alle Zeit. Diese Botschaft beinhaltet, dass alle Menschen die gleiche Würde und die gleichen Rechte haben, und fordert das auch für alle ein. Antisemitismus, populistische, respektlose, menschenverachtende Reden etwa sind mit der Botschaft Jesu unvereinbar, ebenso wenig Egoismus auf Kosten der anderen und des Gemeinwohls sowie Nationalismen, die nur die eigene Nation sehen. Papst Benedikt XVI. hat das, was

Kirche ist und sein soll, so zusammengefasst: „*Die Kirche ist dafür da, dass in der Welt Raum werde für Gott, dass er in ihr wohnen könne und so die Welt sein Reich werde.*“

Diese Kirche wird dann von selbst missionarisch und diakonisch. Das muss sie in allen Getauften sein! *Missionieren oder demissionieren, caritativ nützlich oder unnütz!* Dazu wollen wir auch die Ökumene und die Einheit der Christen fördern. Damit wir Bischöfe so Verkünder und Lehrer des Evangeliums sind, wird uns das Evangelium bei der Weihepräfation über den Kopf gehalten und auf die Schulter gelegt. Es ist unser Schatz, unser Schutz und unser Auftrag.

Die Bischöfe sollen gute Hirten sein. Als Kind und Jugendlicher bin ich immer gern bei den Hirten in unserem Dorf gewesen. Mir gefielen die Schafe und die Lämmchen und auch die Hunde. Aber am meisten imponierten mir die Hirten selbst. Sie strahlten so viel Ruhe und Aufmerksamkeit, Selbstgewissheit und Vertrauen aus. Sie taten äußerlich fast nichts, aber gerade so leiteten sie die Herde. Sie kannten jedes Schaf, obwohl es hunderte waren. Sie schauten auf jedes Tier und hörten auch aufmerksam auf jede Stimme in der Herde. Wir Bischöfe brauchen diese Haltung der Schäfer in der Kirche und in der Gesellschaft heute mehr denn je. Vieles und viele sind so hektisch und aufgeregt. Entschleunigung und Geduld, Schweigen und

Stille, Hören, Schauen und Vertrauen sind angesagt. So kann die Kirche, das wandernde Volk Gottes, in den Anfechtungen dieser Zeit, gestärkt durch den Heiligen Geist, seinen Pilgerweg zum Himmelreich gehen (Augustinus von Hippo) und dabei nützlich sein für die Menschen und die Welt.

In der Weihepräfation wird vor allem der Hohepriesterliche Dienst des Bischofs unterstrichen. Es ist der Dienst an der Heiligung des Volkes Gottes, der unsere eigene Heiligkeit voraussetzt. Die Heiligung des Volkes Gottes ist Ziel unseres Lehrens und Leitens. Wir sollen dem Herrn ein heiliges Volk bereiten, durch die Feier der Sakramente und durch das Gebet. Der Bischof soll der erste Liturge und Beter im Bis-

tum sein, damit das Volk Gottes ein heiliges wird. Der Epheserbrief verkündet uns den Wunsch Christi: *„So will er die Kirche herrlich vor sich hinstellen, ohne Flecken oder Falten oder andere Fehler; heilig soll sie sein und makellos“* (Eph 5,27).

Heilig und Heiligkeit sind Worte, die viele nicht mehr verstehen und für antiquiert halten. Aber Heiligkeit, die auch den Kampf gegen die Sünde voraussetzt, ist für die Kirche heute so wichtig wie eh und je. Wir können nur missionarische und auch caritative Kirche sein, wenn wir heilige Kirche sind.

Was Sünde oder die Wurzel aller Sünden ist, wurde eben in der ersten Lesung dargelegt. Die Sünde Adams und Evas,

der Stammeltern, besteht darin, dass sie den Blick von Gott, der Weite und Offenheit, Vertrauen, Hoffnung und Liebe schenkt, abwenden und sich in sich hinein verkrümmen.

Der heilige Augustinus hat die eigentliche Sünde als *„cor incurvatum in seipsum – Herz, das in sich selbst verkrümmt ist“* bezeichnet. Ein solches Herz verursacht all das, was heute in Kirche und Gesellschaft Leiden und Skandale verursacht: die Habgier, die Sucht nach Geld und Gewinn, die Ausbeutung der Natur, die Herzenshärte, die Sündenbockmentalität – immer sind die anderen an allem schuld –, den Streit und die Feindseligkeit und Mobbing, die Unduldsamkeit und den Missbrauch. Diese Enge und Kleinkariertheit, die Sünde und





das Versagen machen viele in der Kirche traurig und verbissen. Die jüngste Enzyklika von Papst Franziskus über die Heiligkeit trägt nicht von ungefähr den Titel „Gaudete et exsultate“ – Freut Euch und jubelt“. Denn aus der Heiligkeit oder dem Bemühen um Heiligkeit entstehen Freude und Jubel.

Die Heiligkeit und der Dienst an der Heiligkeit der Kirche muss bei uns Bischöfen und allen Hauptamtlichen wieder mehr in den Vordergrund rücken.

Lieber Mitbruder Franz!

Der Dienst an der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche, vor allem im Bistum Würzburg, wird Dir aufgetragen. Die Kirche ist Haus Gottes, wie

das Evangelium heute sagt. In ihm gibt es verschiedene Räume und Wohnungen. Kirche ist vielfältig im Leben und Dienst, aber unter einem Dach. Der Heilige Geist verbindet alle. Er will keine Spaltung, aber er kann auch Spannungen, Missverständnisse sowie Streit überwinden, die immer wieder einmal auftreten. Auf die Kraft des Heiligen Geistes darfst Du vertrauen! Er wird auch Dir helfen, im Haus der Kirche von Würzburg und auch der Weltkirche ein guter Bischof zu sein.

Erfülle den Willen Gottes, der für Dich nun darin besteht, in Würzburg Bischof zu sein. Dafür darfst Du Dich auch aufreiben und manchmal wie von Sinnen sein oder dafür gehalten werden. Denn dadurch und dabei wirst Du

Jesus Christus auch ganz persönlich als Bruder, Schwester und Mutter an Deiner Seite spüren und wissen, wie das Evangelium heute verheißt.

In der Enzyklika „Populorum progressio“ hat der selige Papst Paul VI. einmal eine Formulierung gebraucht, die mich immer neu anspricht und die ich Dir auch mitgeben möchte. Er spricht von Entwicklung in der Kirche und schreibt: sie benötigt „weise Menschen mit tiefen Gedanken, die nach einem neuen Humanismus Ausschau halten, der den Menschen von heute sich selbst finden lässt, im Ja zu den hohen Werten der Liebe, der Freundschaft, der Betrachtung“. Diese Entwicklung sollen wir Bischöfe leben und fördern, diese sind wir der Kirche und der Welt schuldig.

Dazu darf ich Dich jetzt als Nachfolger der Apostel zu einem Nachfolger der Apostel, Verkünder und Lehrer des Evangeliums, guten Hirten und Hohenpriester der Heiligkeit für Sein Volk weihen. Amen.

Dankesansprache von Bischof Dr. Franz Jung

Liebe Schwestern und Brüder,

am Ende der so feierlichen und schönen Weiheliturgie möchte ich Ihnen allen von Herzen danken!

Mein erster Dank gilt unserem Heiligen Vater, Papst Franziskus, vertreten durch den Herrn Nuntius. Lieber Herr Nuntius, ich freue mich über das große Vertrauen, das der Heilige Vater mir mit der Ernennung zum Bischof von Würzburg entgegenbringt, und danke dafür sehr herzlich. Mein Dank gilt an diesem Tag natürlich auch meiner Familie und meinen lieben Eltern, die mich

den Glauben gelehrt und ihn mir und uns Kindern auch glaubhaft vorgelebt haben. Schön, dass Ihr heute alle da seid!

Herzlich danke ich auch Dir, lieber Ulrich, für Deinen Dienst als Diözesanadministrator und für Deine Sorge, dass der Übergang gut gelingt. Mein Dank gilt natürlich auch dem gesamten Domkapitel für den freundlichen Empfang, den es mir hier in Würzburg bereitet hat.

Ich spüre ein großes Wohlwollen mir gegenüber, das auch gestern Abend beim wunderbaren Empfang der Stadt, des Landkreises Würzburg und des Stadtdekanats deutlich geworden ist.

Dir, lieber Ludwig, meinem bisherigen und auch künftigen

Metropolitan, danke ich für die Spendung der Bischofsweihe und die Worte der Ermutigung. Dass man nie allein Bischof ist, sondern immer nur im Kollegium, wird durch die Bischöfe deutlich, die heute hier anwesend sind, vor allem aber durch meine beiden Mitkonsekratoren.

Beide markieren in ihrer Person für mich den Beginn eines neuen Lebensabschnittes: Du, lieber Karl-Heinz, lässt mich als Deinen Generalvikar nach fast zehn gemeinsamen – ich darf sagen – guten Jahren ziehen, und Dir, lieber Friedhelm, darf ich nun nachfolgen als Bischof auf den Stuhl des Heiligen Burkardus. Schön, dass wir in der einen Metropole weiterhin miteinander verbunden bleiben.





Ich freue mich heute besonders über die Anwesenheit des Bischofs emeritus Paul-Werner Scheele. Gerne hätte ich an dieser Stelle auch unseren Bischof emeritus Anton Schlembach begrüßt, der leider aus gesundheitlichen Gründen nicht da sein kann. Aber ich denke, er schaut uns am Fernseher zu. Du, lieber Anton, warst damals Generalvikar, als Du von Würzburg als Bischof nach Speyer kamst.

Heute also geht ein Generalvikar aus Speyer als Bischof nach Würzburg. Jetzt sind wir wieder quitt, könnte man sagen. Du hast es aber noch einfacher auf den Punkt gebracht. Bei unserem ersten Gespräch nach meiner Ernennung hast Du mir einfach zugerufen: „Franken und Pfalz, Gott erhalt’s!“

Dass Sie alle heute so zahlreich gekommen sind, ist mir eine Freude und Ehre. Ein besonderes Dankeschön sage ich all denen, die in den letzten Wochen hart gearbeitet haben, dass wir jetzt und nachher so schön miteinander feiern können, sei es bei der Musik, dem liturgischen Dienst und den Organisatoren der Weihe. Vielen herzlichen Dank dafür!

Liebe Schwestern und Brüder im Bistum Würzburg, hier im Dom und im Neumünster, an den Bildschirmen draußen oder zuhause, liebe Gäste und Freunde aus dem Bistum Speyer, liebe Familie,

„Die Hoffnung ist der Anker der Seele“ – unter dieses wunderbare Wort aus dem Hebräer-

brief stelle ich meinen Dienst. Dabei ist die Hoffnung, von der der Hebräerbrief spricht, keine Gefühlsregung und auch kein Gemütszustand. Es wäre auch zu kurz gegriffen, wollte man unter der Hoffnung nur einen gewissen Optimismus verstehen. Nein, die Hoffnung, von der der Hebräerbrief spricht, ist eine Person. Jesus Christus ist der wahre Hoffnungsanker. In seiner Menschwerdung hat Gott Himmel und Erde unlösbar miteinander verbunden. Das wollen auch die beiden Anker in meinem Wappen veranschaulichen, von denen der eine erdwärts und der andere himmelwärts zeigt. Es ist derselbe Herr, der im Johannesevangelium von sich sagt: „Wenn ich über die Erde erhöht bin, werde ich alle an mich ziehen“ (Joh 12,32).

Christus als Hoffnungsanker verleiht seiner Kirche eine ungeheure Dynamik. Von Christus gezogen zu werden heißt, bisher Erreichtes immer wieder neu zu überschreiten. Veränderung ist von daher nicht als Bedrohung, sondern als Chance zu begreifen. Veränderung im Sinne unseres Glaubens an die Auferstehung. Den Glauben an die Auferstehung zu betonen scheint mir wichtig. Denn mir begegnet immer wieder, dass Menschen eher auf Wiederbelebung setzen statt auf Auferstehung. Man träumt davon, die alte Herrlichkeit möge wieder erstehen. Es möge doch alles wieder so sein wie vor einigen Jahrzehnten, als die Kirchen als Volkskirchen noch stark und die Gottesdienste noch voll waren. Als Kirche gewissermaßen unangefochten ihren Platz

in der Mitte der Gesellschaft behaupten konnte.

Auferstehung meint aber nicht Wiederbelebung des Vergangenen. Denn das Vergangene liegt hinter uns. Gott ruft uns, ruft seine Kirche wie einst Abraham in eine unbekannte Zukunft. Dem Ruf gehorchen kann nur, wer von der unbeirrbaren Hoffnung erfüllt ist, dass Abbrüche nicht Untergang bedeuten, sondern die Einladung sind, noch einmal neu zu beginnen.

Die Hoffnung, die uns dabei erfüllt, reicht viel weiter als nur bis zu den Grenzen unseres Bistums. Unsere Hoffnung ist eine Hoffnung für die weltweite Kirche. Deshalb freue ich mich heute auch sehr über die Anwesenheit der Mitbrüder aus unseren bei-

den Partnerbistümern Óbidos in Brasilien und Mbinga in Tansania, Bischof Bernardo und Bischof John.

Es sind die Erfahrungen der einen katholischen Kirche, die uns als weltweite Lerngemeinschaft stärken und uns helfen, im Glauben zu wachsen.

Unsere Hoffnung erstreckt sich aber noch viel weiter auf alle Menschen, ja auf die gesamte Schöpfung. Als wirksames Zeichen des Heils, als Sakrament des Heils sind wir Christen berufen, Hoffnungsanker für die zu sein, die keinen Fürsprecher haben und die auf unser Zeugnis gelebter Hoffnung angewiesen sind. Wo das erfahrbar wird und gelebt wird, wächst Kirche über sich hinaus, auf Gott und auf die Menschen zu.





Natürlich muss sich die Hoffnung an der harten Realität bewähren. Nicht umsonst kommt das Neue Testament beim Thema Hoffnung immer auch auf die Bedrängnisse der Kirche zu sprechen. Das ist leicht nachvollziehbar, weil sich ja erst in der Bedrängnis zeigt, was jemand wirklich glaubt.

Paulus formuliert es treffend im Römerbrief, wenn er schreibt (Röm 5,3-5):

*„Bedrängnis bewirkt Geduld,
Geduld aber Bewährung,
Bewährung Hoffnung.
Die Hoffnung aber lässt
nicht zugrunde gehen;
denn die Liebe Gottes ist
ausgegossen in unsere Herzen
durch den Heiligen Geist,
der uns gegeben ist.“*

Um diesen Heiligen Geist muss man täglich neu beten. So lernt man es bei den Gebetszeiten der Monastischen Gemeinschaften von Jerusalem. Dreimal täglich beginnen sie mit der Anrufung des Heiligen Geistes, um sich neu im Himmel zu verankern. Und um frei zu werden, die Anker auf Erden zu lichten, wann immer wir merken, dass wir auf der Stelle treten und eher rückwärts gehen als mutig voranschreiten. Danke, dass Ihr heute da seid und dass wir auch den Moment der Bischofsweihe miteinander teilen.

Ja, die Hoffnung lässt nicht zugrunde gehen. Die Hoffnung hält vielmehr jung. Das darf ich mir heute gesagt sein lassen, aber es gilt nicht nur mir, sondern uns allen.

So werde ich also jetzt gleich meine ersten Schritte als Bischof tun in diesem Dom und dann darüber hinaus auf dem Weg zu den Pfarreien und Einrichtungen unseres Bistums. Ich freue mich auf die Weggemeinschaft mit Ihnen allen und auf unsere Begegnungen in der kommenden Zeit. Und mit dem hierzulande bekannten Lied, das meine Speyerer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu meinem Abschied ein wenig auf die neue Situation angepasst haben, möchte ich Ihnen zurufen:

Drum reicht mir Stab und
Bischofskleid,
mit wehenden Talaren
will ich zur schönen Sommerzeit
ins Land der Franken fahren!



Grußwort von Kardinal Reinhard Marx

Lieber Bischof Franz Jung!
Liebe Gläubige des Bistums
Würzburg!
Liebe Brüder und Schwestern!

Das Bistum Würzburg hat seinen 89. Bischof bekommen. Das ist ein Tag großer Freude und des Dankes. Von Herzen gratuliere ich Ihnen im Namen der Deutschen Bischofskonferenz zu Ihrer heutigen Weihe und heiße Sie herzlich in unserem Kreis willkommen. Seien Sie sicher: Im Bistum Würzburg wartet viel Arbeit auf Sie. In der Deutschen Bischofskonferenz auch.

Wer Ihnen in den vergangenen Jahren begegnet ist, der spürt

Ihre dem Leben zugewandte Art, Ihren feinsinnigen Humor, Ihre Gelassenheit und den tiefen Wunsch, Seelsorger für die Menschen zu sein. Ihre beachtliche Biographie ist engstens mit dem Bistum Speyer verbunden, das Sie nun verlassen. Nach den theologischen Studien und der Priesterweihe in Rom waren Sie als Seelsorger und in der kirchlichen Verwaltung in Speyer tätig, bis Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesenmann Sie 2008 zum Generalvikar berief. Ich weiß, dass er Sie nur ungern ziehen lässt, was für Sie spricht. Umso schöner ist es, dass die Gläubigen des Bistums Würzburg in ihrem neuen Bischof einen Vollblutseelsorger erwarten dürfen, der sich auch im Dickicht der manchmal vorhandenen kirchlichen Bürokratie auskennt. Die Deutsche Bischofskonferenz

ist Ihnen, lieber Bischof Franz, dankbar für das langjährige Engagement, das Sie schon bisher in die Gremien des Verbandes der Diözesen Deutschlands eingebracht haben. Wir wissen Ihren Rat und Ihre Weitsicht gerade dort sehr zu schätzen.

Der erste Bischof von Würzburg, Burkard, hätte an einer Persönlichkeit wie Ihnen seine größte Freude gehabt. In der wissenschaftlichen Theologie sind Sie ebenso zu Hause wie in der pastoralen Arbeit. Wer Ihre Predigten hört, weiß, dass Sie ein Mensch sind, der das Wort Gottes nicht nur vorliest, sondern verkündet, erklärt und so verstehbar in unsere Zeit hinein transferiert. Das ist es, was wir brauchen: Bischöfe und Seelsorger, die den Glauben und die

Theologie verständlich machen in der Gegenwart. Nur wenn wir eine Sprache sprechen, die die Menschen verstehen, werden wir als Kirche unsere Akzeptanz auch im öffentlichen Leben weiter behalten können. Dazu möchte ich Sie ermutigen, eine Kirche zu präsentieren, die verstehbar ist und erklärt, wofür sie da ist und wofür sie lebt.

Mit Ihrem bischöflichen Leitwort „Die Hoffnung als Anker der Seele“, das dem Hebräerbrief entnommen ist, drücken Sie aus, worum es Ihnen geht: Die Seele braucht einen Hoffnungsanker. Der Begriff Hoffnung ist eng mit dem Ort dieses Doms verbunden. Vor über 40 Jahren fand hier die Würzburger Synode statt und wurde hier der wegweisende, noch immer aktuelle Beschluss

„Unsere Hoffnung“ gefasst. Dieser Beschluss gab und gibt der Kirche eine Perspektive und ich wünsche mir, dass Sie mit dieser Hoffnungsperspektive Ihr Amt und Ihren Dienst ausfüllen.

An dieser Stelle gilt mein Dank dem Vorgänger im Bischofsamt, Bischof Friedhelm Hofmann. 13 Jahre hat er das Bistum mit Umsicht und Weitsicht geleitet. Für seinen hingebungsvollen Dienst in der Deutschen Bischofskonferenz sind wir ihm dankbar. Hier nenne ich den Vorsitz in der Liturgiekommission und vor allem seine Verantwortung für die Herausgabe des neuen Gotteslobes, das sich in allen Gemeinden erfolgreich etabliert hat.

Mein Dank gilt aber auch unserem Mitbruder, Weihbischof

Ulrich Boom, der als Diözesanadministrator in der Sedisvakanz das Bistum ebenfalls um- und weitsichtig geleitet hat. Lieber Mitbruder, Dir danke ich für Deine Wegbegleitung in dieser wichtigen Phase, sowohl in der Freisinger als auch in der Deutschen Bischofskonferenz. Für Dein weiteres Wirken wünsche ich Dir Gottes Segen im Bistum Würzburg und danke Dir, dass Du immer wieder offen bist für neue Aufgaben und Vorhaben in unserer Bischofskonferenz.

Liebe Gläubige des Bistums Würzburg, lieber Bischof Franz!

Von Speyer nach Würzburg – es ist ein durchaus längerer Weg, den der neue Bischof zurückgelegt hat. Es war ein Weg des dankbaren Abschieds in der von

ihm geschätzten Diözese, es war zugleich das Ankommen in den Mainauen, wo Sie herzlich empfangen worden sind. Ich wünsche Ihnen, lieber Bischof Franz, dass Sie hier bald heimisch werden, die fränkische Lebensart annehmen und – gemäß Ihrem bischöflichen Wahlspruch – „Hoffnung als Anker der Seele“ auch für die Gläubigen sind, die das Gespräch mit Ihnen suchen. Danke, dass Sie das „Ja“ zu Ihrer Ernennung gesagt haben, und nun gehen Sie hinaus in das Bistum, um von dieser Hoffnung und diesem Anker zu verkünden.

*vorgetragen durch Jesuitenpater
Dr. Hans Langendörfer,
Sekretär der Deutschen Bischofskonferenz*



Grußwort der Regionalbischöfin Gisela Bornowski

Sehr geehrter, lieber
Bischof Dr. Jung,
liebe Schwestern und Brüder
in Christus!

Vielen herzlichen Dank für die geschwisterliche Einladung zu diesem eindrucksvollen und festlichen Gottesdienst anlässlich Ihrer Weihe zum 89. Bischof von Würzburg. Gleichzeitig verbinde ich damit meine allerherzlichsten Glück- und Segenswünsche für Ihr bischöfliches Amt! Ebenso beglückwünsche ich die Diözese Würzburg und freue mich mit Ihnen allen, dass der Bischofsstuhl so schnell wiederbesetzt werden konnte.

Darüber hinaus überbringe ich auch die Grüße und Segenswünsche unseres Landesbischofs und EKD-Ratsvorsitzenden Dr. Heinrich Bedford-Strohm.

Der Evangelisch-Lutherische Kirchenkreis Ansbach-Würzburg ist in seinem nördlichen, unterfränkischen Teil fast deckungsgleich mit Ihrer Diözese. Dieser Teil des Kirchenkreises umfasst sieben Dekanatsbezirke mit 205 evangelischen Kirchengemeinden. Es wird vor Ort fast überall eine lebendige und geschwisterliche Ökumene gelebt, die als große Bereicherung erfahren wird.

Ich will Ihnen zu Ihrem Festtag den Wochenspruch zum heutigen 3. Sonntag nach Trinitatis zurufen. Es ist der Heilandsruf aus dem Matthäusevangelium im

11. Kapitel, wo Christus spricht: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“

Es ist unser Auftrag, diese Einladung Jesu zu den Menschen zu bringen. Als Bischof und Bischöfin haben wir die Aufgabe, darauf zu achten, dass diese Einladung hörbar und erfahrbar für die uns anvertrauten Menschen wird und dass unsere Schwestern und Brüder im Dienst am Leib Christi diesen Auftrag gut, gerne und wohlbehalten erfüllen können. Viele Mühselige und Beladene warten auf diese Einladung. Sie sehnen sich nach einem tröstenden und wegweisenden Wort, nach Menschen, die sich seelsorgerlich um sie kümmern, nach Hilfe und Unterstützung in Wort und Tat. Die „Welt“ sieht uns als





Kirche dabei immer zusammen und nicht wenige unterscheiden nicht mehr zwischen evangelisch und katholisch. So werden wir gemeinsam wahrgenommen, wertgeschätzt, beurteilt und manchmal auch verurteilt für die Fehler der jeweils anderen Konfession. Dass wir trotz vieler Gemeinsamkeiten am Tisch des Herren immer noch getrennt sind, wird von den meisten nicht verstanden, nicht wenige setzen sich auch darüber hinweg. Andere wenden sich völlig ab. So müssen wir achtgeben, dass wir dabei den Kontakt zu den uns anvertrauten Menschen nicht verlieren.

Wir stehen als Kirchen vor großen Herausforderungen, haben teilweise dieselben Probleme und dürfen uns Gott sei Dank auch an vielem Gelingenem

und segensreichem Miteinander freuen. Das 500-jährige Reformationsgedenken, das ökumenisch begangen und als Christusfest gefeiert wurde, war Ausdruck unserer geschwisterlichen Verbundenheit und auch Ansporn, nicht nachzulassen, die Einheit im Leib Christi zu suchen und zu fördern mit allen unseren Kräften. Denn Christus, der Herr der einen Kirche, ruft alle zu sich, er unterscheidet nicht zwischen arm und reich, alt oder jung, dumm oder gescheit, Mann und Frau, evangelisch oder katholisch, orthodox oder freikirchlich. Denn er will alle bei sich haben. Er ruft diejenigen, die eine Sehnsucht nach Liebe und Leben in sich tragen und die dabei seiner – Christi – bedürfen. Gerne bieten wir als Evangelisch-Lutherische Kirche in

Bayern und als Kirchenkreis Ansbach-Würzburg Ihnen unsere Zusammenarbeit im versöhnten, ökumenischen Geist an, auf allen Ebenen kirchlicher Arbeit. Ich freue mich auf Begegnungen und Gespräche mit Ihnen.

Ich wünsche Ihnen für Ihr verantwortungsvolles Amt als Bischof, dass Sie selber auch immer wieder den Ruf Christi hören und mit aller Last und Mühsal und auch mit Freude und Dank zu ihm kommen dürfen, damit ER Sie erquickt, stärkt, ermutigt und leitet durch seinen guten Geist, den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit. Gott befohlen!

*verlesen von Kirchenrat Andreas Werner,
Ökumenebeauftragter des Kirchenkreises
Ansbach-Würzburg*

Grußwort der Landtagspräsidentin Barbara Stamm

Exzellenzen,
liebe Mitfeiernde
aus der ganzen Diözese,
hochwürdigster
Herr Bischof Dr. Jung,

kurz nach Ihrer Ernennung zum
89. Bischof von Würzburg durch
den Heiligen Vater haben Sie
dem Bayerischen Rundfunk ge-
sagt – ich zitiere:

*„Ich bin noch dabei, mich an den
Gedanken zu gewöhnen, dass ich
die Pfalz und mein Heimatbistum
schon bald verlassen soll.“*

Nun ist es also endgültig so weit.
Sie sind bei uns in Würzburg
angekommen!

Ich darf Sie nicht nur als Vertrete-
rin der Politik heute, sondern vor
allen Dingen als Würzburgerin
und als gläubige Katholikin sehr
herzlich willkommen heißen.
Schön, dass Sie da sind! Und
herzlichen Glückwunsch zu Ihrer
Weihe, die wir hier gemeinsam
so wunderbar festlich feiern
dürfen.

Sehr geehrter
Herr Bischof Dr. Jung,

ich habe gelesen, dass Sie in
Speyer nicht nur sehr herzlich
und mit großem Bedauern ver-
abschiedet wurden. Sondern
Sie haben als Abschiedsge-
schenk unter anderem auch ein

Paar warme Socken erhalten.
Ich kann Sie in dieser Hinsicht
beruhigen: Kalte Füße brauchen
Sie nicht zu befürchten hier bei
uns in Unterfranken. Wir haben
ein recht angenehmes Klima.
Und vor allen Dingen werden
Sie die Erfahrung machen, dass
Ihnen die Menschen hier in
Würzburg mit großer Offenheit
und Herzenswärme begegnen.
Dass sie Ihnen großes Vertrau-
en entgegenbringen – und viele
Hoffnungen. Die Hoffnung etwa,
dass Sie bei allen erforderlichen
Reformen etwa der Gemeinde-
pastoral die Betroffenen mitneh-
men. Dass Sie sich der enormen
Bedeutung der Seelsorge für die
Menschen bewusst sind.

Dass Sie ein Bischof sind, der
für alle da ist, der ansprechbar
ist, der den Dialog sucht auch



mit uns, die wir in der politischen Verantwortung stehen, und der sich aktiv einbringt für seine Kirche und für die Menschen, die sie tragen.

Dass Sie fortführen, was Ihr sehr geschätzter Vorgänger Bischof Dr. Friedhelm Hofmann auf den Weg gebracht hat – und dabei aber natürlich auch neue Impulse setzen.

Ich bin davon überzeugt, dass Ihnen all dies wunderbar gelingen wird und dass wir weiterhin gemeinsam die Dinge im Bistum Würzburg gut gestalten: als lebendige Kirche, ab heute mit Ihnen als unserem Bischof an der Spitze.

Sehr geehrter
Herr Bischof Dr. Jung,

als Wahlspruch haben Sie ein verkürztes Zitat aus einem Hebräer-Brief gewählt:

„Hoffnung als Anker der Seele“. Dieser schöne Satz ist gerade in diesen Zeiten eine wunderbare Botschaft. Denn wir brauchen Halt und Orientierung. Wir brauchen Anker, die uns Sicherheit geben.

Und dass wir mit Ihnen nun einen Bischof bekommen haben, der diese Botschaft mit sich bringt: Darüber freue ich mich sehr. Ich gratuliere Ihnen noch einmal sehr herzlich zu Ihrer Weihe und wünsche Ihnen alles Gute für Ihre große Aufgabe und Gottes reichen Segen!





Grußwort des Diözesanrats- vorsitzenden Karl-Peter Büttner

Sehr geehrter, lieber
Herr Bischof,

in meinem Gratulationsbrief gleich nach Ihrer Ernennung zum Bischof von Würzburg beließ ich es nicht bei meinen und unseren Glückwünschen, sondern fügte aus ehrlichem Herzen unter anderem den Satz an: „Der Diözesanrat der Katholiken im Bistum Würzburg sichert Ihnen seine engagierte Unterstützung zu und macht sich gerne gemeinsam mit Ihnen auf den Weg eines geistlichen Prozesses hin zu einer zeitgemäßen Kirche

von Würzburg, die in Stadt und Land nahe bei den Menschen ist.“ Gerne wiederhole ich dieses Versprechen heute am Tag Ihrer Bischofsweihe und Amtseinführung im Kiliansdom vor so vielen Menschen.

Wie Sie wissen, wurde schon 2016 von Bischof Friedhelm, dem ich an dieser Stelle ganz herzlich „Vergelts Gott“ für seinen 13-jährigen, engagierten und frohen Dienst als unser Bischof sage, das ambitionierte Projekt „Gemeinsam Kirche sein – Pastoral der Zukunft“ angestoßen. Neben den Amtsträgern und Hauptamtlichen arbeiten auf Veranlassung des Diözesanrates auch Frauen und Männer aus den Verbänden, den Räten von der Pfarrei- bis zur Diözesanebene in allen Arbeitsgruppen und Gremien des Projek-

tes mit und zeigen eine nahezu grenzenlose Bereitschaft, offen und ehrlich aufeinander zu hören und eigene Erfahrungen vertrauensvoll in ganz unterschiedliche Überlegungen einzubringen. Dabei ist man sich bewusst: Nicht Strukturdiskussionen dürfen alles überlagern, sondern wir müssen unser Tun als geistlichen Prozess begreifen, der zum Ziel hat, die menschenfreundliche Botschaft des Evangeliums im eigenen Leben und auch für die Mitmenschen in unserer Umgebung und Zeit neu zum Strahlen zu bringen. Das aber gelingt nur, wenn wir unser Christsein authentisch und nicht aufgesetzt leben. Und in grenzenlosem Vertrauen auf die Nähe Gottes sollten wir immer wieder um den Beistand des Heiligen Geistes beten.

Ich möchte noch, lieber Herr Bischof, auf Ihren Wahlspruch „Spem ancoram animae – die Hoffnung als Anker der Seele“ zu sprechen kommen. Er löste in mir spontan stille Nachdenklichkeit aus. Und beim Nachdenken stellte ich unwillkürlich Zusammenhänge her mit grundlegenden Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils und der Würzburger Synode, genannt seien die Pastoralkonstitution „Gaudium et Spes“ und der Synodenbeschluss „Unsere Hoffnung“, bei denen schon im Titel das Wort „Spes“ – „Hoffnung“ steht. Diese Dokumente sind Grundlagen unseres Kirchenbildes und prägen es.

Sätze voller Hoffnung und Wertschätzung, die uns aber auch in die Pflicht nehmen, sind da zu

lesen. Ich darf zitieren:

„Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände.“ (GS)

Und in den Synodenbeschlüssen ist überdeutlich konkretisiert:

„An der Aufgabe der Kirche, Träger der Heilssendung Christi zu sein, haben die ganze Gemeinde und jedes ihrer Glieder Anteil. Von der gemeinsamen Verantwortung kann niemand sich ausschließen oder ausgeschlossen werden. Kraft der Taufe und Firmung wirken alle in ihrer Weise mit am Auftrag Christi, seine Botschaft zu verkünden, seine

Gemeinde aufzubauen und sein Heil in der liturgischen Feier zu vergegenwärtigen und im Leben zu bezeugen.“ (Beschluss Räte und Verbände, OG I, 653f)

Genau auf dieser Linie bewegt sich auch Papst Franziskus, wenn er zum Beispiel gern den Satz aus Lumen Gentium zitiert: „Der Apostolat der Laien ist Teilnahme an der Heilssendung der Kirche selbst. Zu diesem Apostolat werden alle vom Herrn selbst durch Taufe und Firmung bestellt.“ (LG 33)

Und vor lateinamerikanischen Bischöfen sagte er einmal: „Ist es für uns ein übliches Kriterium, unser Urteil in der Pastoral auf den Ratschlag der Diözesanräte zu stützen? Sind diese Räte und jene auf Pfarreebene für die Pastoral und die wirtschaftlichen Angelegenheiten wirkliche Räu-

me für die Teilnahme der Laien an der Beratung, der Organisation und der pastoralen Planung? ... Das gute Funktionieren der Räte ist entscheidend. Ich glaube, dass wir darin noch sehr im Rückstand sind.“

Schwestern und Brüder, da wir als Getaufte und Gefirmte durch Christus selbst zur Teilnahme an der Heilssendung berufen sind, brauchen wir nicht in Allem auf amtliche Beauftragungen zu warten, sondern sollten uns mit Freude und Elan, selbstbewusst und doch bescheiden einmischen, mitreden und mittun, wenn es um den Kern der Botschaft Jesu geht – egal ob innerhalb der Gemeinde, der Kirche und natürlich ganz besonders in unserer pluralistischen Gesellschaft.

Lieber Herr Bischof, es schließt sich gleichsam der Kreis, wenn ich wiederhole, was ich schon am Anfang überzeugt gesagt habe: Der Diözesanrat der Katholiken im Bistum Würzburg sichert Ihnen seine engagierte Unterstützung zu und macht sich gerne gemeinsam mit Ihnen auf den Weg, um – ganz im Sinne des Worts der deutschen Bischöfe zur Erneuerung der Pastoral „Gemeinsam Kirche sein“ vom 1. August 2015 – der Botschaft des Evangeliums auch in der säkularen Welt weiterhin Gehör zu verschaffen, damit Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen nicht aus den Augen verloren werden, bei uns in der Region und im Bistum Kirche als Kirche für die Menschen wahrgenommen werden kann und gerade in den ländlichen Regio-

nen „Kirche im Dorf“ bleibt. Was ich 2004 Bischof Friedhelm bei seiner Begrüßung zurief, gilt immer noch und jetzt für Sie: „Wir wünschen uns, dass Sie als unser Bischof viel Freude mit und bei uns haben, und dass Sie gegenüber künftigen Gästen immer aus ehrlichem Herzen den heiligen Kilian zitieren können, der nach der Überlieferung der ältesten Lebensbeschreibung, der Passio minor, bei der Ankunft in Würzburg seinen Gefährten zugerufen hat: ‚Seht, Brüder, wie schön ist das Land und wie angenehm die Menschen!‘“

Gottes Segen –
ad multos annos!









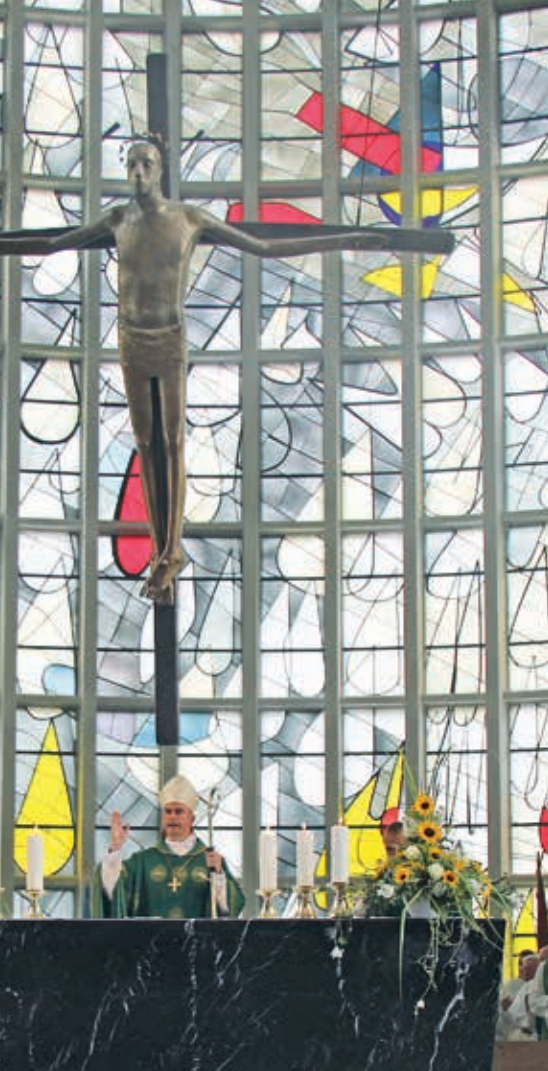






Besuch in der Region Schweinfurt





Sebastian Remelé, Oberbürgermeister der Stadt Schweinfurt

„Ich freue mich als Schweinfurter Bürgermeister sehr, dass die Anker im Wappen des neuen Würzburger Bischofs Silber auf blauem Grund sind. Das sind nicht nur die Farben des Bistums Speyer, sondern auch der ehemaligen freien Reichsstadt Schweinfurt.“

„Ihre Heimat Ludwigshafen ist wie Schweinfurt von der Industrie geprägt und liegt an einem Fluss. Wenn Sie also einmal Heimweh haben, kommen Sie einfach nach Schweinfurt.“

„Helfen Sie uns, die Neuorganisation der Pfarreienlandschaft nicht nur als Verlust von Vertrauen, sondern auch als Chance zum Bündeln der Kräfte und des Aufbruchs zu begreifen. Dafür gebe ich Ihnen pfälzischen Frohsinn, fränkische Gelassenheit und Schweinfurter Pragmatismus mit auf den Weg.“





Besuch in der Region Aschaffenburg





Klaus Herzog, Oberbürgermeister der Stadt Aschaffenburg

„Wir freuen uns, dass wir mit Ihnen einen neuen Bischof begrüßen dürfen, der selber gerne und viel lacht, der unkompliziert auf die Menschen zugeht und die Sensibilität eines Seelsorgers mit großem Herzen mitbringt, der das Wort des Evangeliums den Menschen – so wie heute – gewinnend verkündet.“

„Gerne darf ich Ihnen unsere Unterstützung versichern, wenn es darum geht, gemeinsam die Gesellschaft von heute in ihrem Zusammenhalt zu stärken und den Menschen zu dienen.“

„Ich erinnere mich, dass Sie zu Zeiten der Renovierung des Stiftsturms im Jahr 2003 schon einmal zu Besuch bei uns waren. Damals hatten Sie das Baugerüst vom Turm der Stiftsbasilika erklimmen und auf Aschaffenburg geschaut. Einen Überblick haben Sie also schon!“





Gebet für den neuen Bischof

Herr, Jesus Christus, du hast die Kirche auf das Fundament der Apostel gegründet. Als der gute Hirte gehst du uns voran, bist bei uns und gehst uns nach, damit wir deinen Auftrag für die Menschen erfüllen. Wir danken dir für die vielfältigen Berufungen, die mitwirken, dass das Reich Gottes sichtbar werden kann.

Schenke unserem neuen Bischof Franz ein hörendes Herz, dass er auf deine und des Volkes Stimme hört, dass er den Dienst der

Leitung besonnen und aus der Kraft deines Geistes wahrnimmt. Stehe du ihm bei, damit er die ihm Anvertrauten im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe stärkt.

Lass die Gläubigen in der Treue zum Evangelium wachsen und hilf ihnen, die Zeichen der Zeit zu deuten. Stärke in allen das Bewusstsein der Mitverantwortung und der gegenseitigen Achtung. Begleite uns, damit wir die Herausforderungen unserer

Zeit annehmen und bewältigen können.

Heilige Maria, du Herzogin von Franken und Schutzpatronin unseres Bistums, dir empfehlen wir die Kirche von Würzburg. Heiliger Kilian mit deinen Gefährten, geh mit uns durch die Zeit. Heiliger Burkard, lass uns treu in der Kirche verbunden sein. Alle Heiligen des Frankenlandes, bittet für uns.

Amen.

Impressum

Herausgeber

Domkapitel zu Würzburg

Redaktion

Bernhard Schweßinger

Tobias Otto

Gestaltung

Sven Jäger

Druck

Benedict Press,

Abtei Münsterschwarzach

Bildnachweis

Thomas Berberich: Seiten 8/102

Medienhaus Main-Echo / Stefan Gregor: Seite 89

Markus Hauck: Seiten 19/24/29/32/36/39/40/90/92/93/95/96

Daniel Karmann: Titel, Seiten 42/47/48/52, 53/54/57/61/62/
65/68/71/73/74/77/79/80/84/85/86, 87

Klaus Landry: Seite 12

Kerstin Schmeiser-Weiß: Seiten 4/16/20/51/58/66/88

Bistum Speyer: Seite 11

Burkard Vogt: Seiten 98, 99/101

Diözesanarchiv Würzburg, Urkundenselekt, Bestellnr. 454: Seite 6



Würzburgs Bischöfe vereint:

Weihbischof Ulrich Boom, Bischof em. Dr. Friedhelm Hofmann, Bischof Dr. Franz Jung, Bischof em. Dr. Paul-Werner Scheele und Weihbischof em. Helmut Bauer